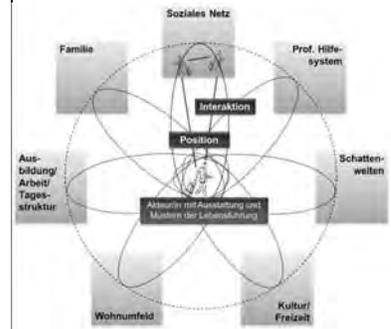


Manual

Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems und Prozessgestaltung



Auf einen Blick

Das vorliegende Dokument dient der Einführung in die Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems (LFS), welche Professionelle der Sozialen Arbeit darin unterstützt, mit komplexen Fällen professionell zu arbeiten. Die Systemisch-biografische Diagnostik des LFS ermöglicht es uns, die Komplexität und Dynamik der Problemkonstellationen von Adressatinnen und Adressaten angemessen zu erfassen, zu verstehen und zu bearbeiten.

Im vorliegenden Manual erhalten Sie eine kurze Einführung in die systemtheoretische und forschungsbasierte Theorie "Integration und Lebensführung" und die Beschreibung der auf dieser Grundlage entwickelten diagnostischen Verfahren und Instrumente für die konkrete Anwendung in der Berufspraxis.

Die Verfahren und Instrumente können viel auslösen.

Deren Einsatz in der Praxis setzt solide theoretische und methodische Kompetenzen und daher eine entsprechende Weiterbildung voraus.

Die Verfahren und Instrumente sowie das Manual wurden in dem von der Gebert Rüt Stiftung geförderten Projekt "Entwicklung einer systemischen Diagnostik für die Soziale Arbeit mit komplexen Fällen" in Kooperation mit Praktikerinnen und Praktikern der Sozialen Arbeit entwickelt.

Wir sind dankbar, wenn Sie dieses Manual weiter geben. Bitte beachten Sie dabei unsere Rechte als Autorinnen und Autoren. Für eine kompetente Anwendung des Manuals ist eine entsprechende Weiterbildung unabdingbar. Sie finden Informationen dazu unter

<https://web.fhnw.ch/plattformen/sozialediagnostik/aus-und-weiterbildung>

Dies ist ein Angebot des Institutes Professionsforschung und -entwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Es wurde im Kontext des Projektes "Entwicklung einer systemischen Diagnostik für die Soziale Arbeit mit komplexen Fällen" gemeinsam mit elf Praktikerinnen und Praktikern aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit entwickelt. Wir danken der Gebert Rüt Stiftung für die Förderung des Projektes.

Beteiligte aus der Praxis: Marlis Baumeler, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich; Cristina Camponovo, Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz Stadt Bern; Remo Dalla Vecchia, Schulsozialarbeit Ruswil; Marie-Thérèse Hofer, Erziehungsdepartement Kt. Basel-Stadt; Roland Lengyel, Schlossmatt Kompetenzzentrum Jugend und Familie Bern; Tanya Mezzera, Aargauische Stiftung Suchthilfe, Suchtberatung ags, Bezirk Zofingen; Paulo Rotzer, Psychiatrische Klinik Zugersee; Bea Rüegg, Jugend-, Ehe- und Familienberatungsstelle des Bezirks Muri; Rosita Schaub, Soziale Dienste der Stadt Zürich, Coaching 16:25; Hubert Schuler, Sozialdienst Gemeinde Baar; Franziska Voegeli, Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Bern.

Beteiligte der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW: Lea Hollenstein, Peter Sommerfeld, Regula Dällénbach, Raphael Calzaferri, Sabina Babic.

Der Entwicklungs- und Kooperationsprozess wurde durch Therese Stettler moderiert.

Genauere Informationen zum Projekt finden Sie auf

Website der Gebert Rüt Stiftung:

http://www.grstiftung.ch/de/portfolio/projekte/alle/y_2014/GRS-063-14.html

Website der Hochschule für Soziale Arbeit:

www.fhnw.ch/sozialarbeit

Website des Schwerpunkts Soziale Diagnostik und Prozessgestaltung der HSA FHNW:

www.soziale-diagnostik.ch

Olten, Mai 2017

Inhalt

1	Einleitung.....	7
2	Theorie "Integration und Lebensführung"	8
2.1	Kurzeinführung	8
2.2	Anhang I: Glossar	9
2.3	Vertiefungsliteratur	9
3	Übersicht über die Verfahren.....	10
3.1	Gesamtübersicht über die vier Verfahren.....	10
3.2	Tabellarische Kurzdarstellungen der vier Verfahren.....	11
4	Datenerhebung.....	16
4.1	Das biografische Interview	16
4.1.1	Begründung der Methodenwahl	16
4.1.2	Textsorten: Erzählung, Beschreibung und Argumentation	17
4.1.3	Vorbereitung des Interviews	18
4.1.4	Strukturierung des Interviews	18
4.1.5	Vertiefungsliteratur	19
4.2	Weitere Methoden der Datenerhebung	20
4.2.1	Zweites Interview mit Klient/in	20
4.2.2	Ressourceninterview mit Klient/in	21
4.2.3	Beobachtungen und Befragung relevanter Dritter	21
4.2.4	Standardisierte Instrumente	21
4.3	Anhang II: Leitfaden biografisches Interview	22
5	Datenauswertung.....	22
5.1	Einführung	22
5.2	Die vier verschiedenen Verfahren.....	22
5.2.1	Anhang III: Verfahren Transkript anhand orientierungsleitender Fragen.....	22
5.2.2	Anhang VI: Verfahren Video-/Todatei anhand orientierungsleitender Fragen	22
5.2.3	Anhang VII: Verfahren Qualitativ-rekonstruktiv light mit Transkript.....	22

5.2.4	Anhang VIII: Verfahren Kooperation Fallführung - Verfahrensexperte/in mit Tondatei	22
6	Systemmodellierung.....	22
6.1	Was ist eine Systemmodellierung?	22
6.2	Anhang IX: Leitfaden für das Erstellen einer Systemmodellierung	24
6.3	Zusätzliches Datenmaterial und Validierung	24
7	Kommunikation der Ergebnisse der sozialen Diagnostik	24
7.1	Feedback-/Validierungsgespräch mit Klient/in	24
7.2	Anhang X: Leitfaden Feedback-/Validierungsgespräch mit Klient/in.....	25
7.3	Reflexion des Feedbacks (Fallführende/r und präsentierende Person).....	25
8	Interventionsplanung	26
8.1	Prozessgestaltung und integrierter Prozessbogen.....	26
8.2	Kooperative Erarbeitung der Interventionsplanung	27
8.3	Anhang XI: Leitfaden für die kooperative Erarbeitung der Interventionsplanung.....	28
8.4	Umsetzung.....	28
8.5	Erkenntnisse an andere Professionelle weitergeben	28
9	Auswertung mit Klient/in	28
9.1	Prozessauswertung mit Klient/in, Aktualisierung der Interventionsplanung	28
9.2	Anhang XII: Leitfaden für die Auswertung mit Klient/in	29
Anhang	31

Anhangverzeichnis

Die angegebene Seitenzahl verweist auf die Seite im Manual, wo der Anhang eingeführt wird.

Anhang I: Glossar.....	9
Anhang II: Leitfaden biografisches Interview	22
Anhang III: Verfahren Transkript anhand orientierungsleitender Fragen.....	22
Anhang IV: Arbeitsblatt "Orientierungsleitende Fragen".....	22
Anhang IX: Leitfaden für das Erstellen einer Systemmodellierung.....	23
Anhang V: Arbeitsblatt "Notizen zu orientierungsleitenden Fragen"	22
Anhang VI: Verfahren Video-/Tondatei anhand orientierungsleitender Fragen	22
Anhang VII: Verfahren Qualitativ-rekonstruktiv light mit Transkript.....	22
Anhang VIII: Verfahren Kooperation Fallführung - Verfahrensexperte/in mit Tondatei	22
Anhang X: Leitfaden Feedback-/Validierungsgespräch mit Klient/in.....	25
Anhang XI: Leitfaden für die kooperative Erarbeitung der Interventionsplanung.....	28
Anhang XII: Leitfaden für die Auswertung mit Klient/in	29

1 Einleitung

Frau Meier, 42jährig und alleinstehend, hat trotz guter Bildung zum wiederholten Mal ihre Arbeit verloren und muss zum zweiten Mal in ihrem Leben materielle Hilfe beantragen. Wo setzt Soziale Arbeit bei Frau Meier an?

Aufgrund des wiederholten Hilfebedarfs ist es entscheidend zu verstehen, was dazu führt, dass Frau Meier ihre Arbeit immer wieder verliert. Nur auf dieser Grundlage ist es möglich, mit ihr zusammen eine nachhaltige Problemlösung zu finden und zu realisieren. Neben der Ausrichtung der materiellen Hilfe wird daher gefragt: Wie hat Frau Meier bisher ihr Leben geführt/gemeistert? Welche persönlichen Verhaltensmuster und/oder Aspekte im Arbeitssystem trugen dazu bei, dass Frau Meier ihre Arbeit verloren hat? Wie bewegt sich Frau Meier in anderen Lebensbereichen? Wie müsste eine allfällige Interventionsplanung aussehen, damit sich Frau Meier selbstwirksam erleben und neue Verhaltensmuster einüben kann? Welche Aspekte im Arbeitssystem sollten zusammen mit zukünftigen Arbeitgebenden besprochen und bearbeitet werden?

Die Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems (LFS) ist eine Methode mit Tiefgang, die Professionelle der Sozialen Arbeit dazu befähigt, nachhaltige Problemlösungsprozesse bei Klientinnen und Klienten¹, die sich in komplexen (bio-)psycho-sozialen Problemlagen befinden, zu gestalten und zu unterstützen. Dazu müssen mehrere miteinander interagierende Systemebenen (die soziale, psychische und biologische) und diverse Lebensbereiche (soziale Handlungssysteme wie z. B. Familie, Arbeit, Peers) berücksichtigt werden. Die Theorie der Sozialen Arbeit "Integration und Lebensführung" liefert mit dem Modell des Lebensführungssystems eine geeignete fachliche Grundlage, um solche Problemlagen in ihrer gesamten Komplexität adäquat zu erfassen, zu verstehen und zu bearbeiten.

Die Systemisch-biografische Diagnostik des LFS startet mit einem biografischen Interview. Dieses ermöglicht es Klienten und Klientinnen, sich intensiv mit ihrer Geschichte auseinander zu setzen und erste Erkenntnisse dazu, wie sie ihr Leben führen, selbständig zu gewinnen. Das biografische Interview wird mit Hilfe unterschiedlicher Verfahren der Datenauswertung ausgewertet: Es wird aufgezeigt, wie Variablen gebildet und Hypothesen zum je individuellen Lebensführungssystem formuliert werden können. Schliesslich wird mit einer Systemmodellierung visualisiert, wie das Lebensführungssystem eines Klienten, einer Klientin – mit den Mustern und Strategien des individuellen Handelns und den Integrationsbedingungen in den verschiedenen Lebensbereichen – funktioniert. Dies ermöglicht es im Zuge des weiteren Prozesses, gemeinsam mit dem Klienten, der Klientin eine Interventionsplanung zu erarbeiten, die an der diagnostisch festgestellten Problemdynamik ansetzt und daher eine nachhaltige Problemlösung erwarten lässt.

Optimiert wird der Prozess durch eine neue spezifisch ausgerichtete Software, welche Daten miteinander verknüpft und darstellt.

¹ Um beiden Geschlechtern Rechnung zu tragen, werden im weiteren Text entweder beide Geschlechtsformen genannt oder zwischen der weiblichen und männlichen Form abgewechselt.

2 Theorie "Integration und Lebensführung"

2.1 Kurzeinführung

Wie erwähnt interveniert die Soziale Arbeit an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft – d. h. sie muss Muster der individuellen Lebensführung in ihrem Zusammenspiel mit problematisch gewordenen Formen der Einbindung in soziale Strukturen in den Blick bekommen. Die aus unserer Forschung zu Re-Integrationsprozessen nach stationären Aufenthalten über Detailanalysen von Fallverläufen hervorgegangene und daher forschungsbasierte Theorie der Sozialen Arbeit "Integration und Lebensführung"² richtet ihren Fokus auf dieses Zusammenspiel und eignet sich daher gut, die dynamische Verwobenheit von Sozialität und Individualität der menschlichen Lebensform abzubilden.

Die Theorie geht davon aus, dass Menschen ihr Leben in ihrem je spezifischen individuellen Lebensführungssystem (LFS) führen, das sie im Laufe ihres Lebens innerhalb der ihnen zur Verfügung stehenden Gestaltungsspielräume erschaffen, entwickeln und verändern: Der Mensch bildet im Zuge seiner Lebensführung in einer aktiven, gestalterischen Form in Interaktion mit anderen Menschen in seinem Umfeld sozio-kulturelle Systeme, um sein Überleben zu sichern und seine Bedürfnisse zu befriedigen³.

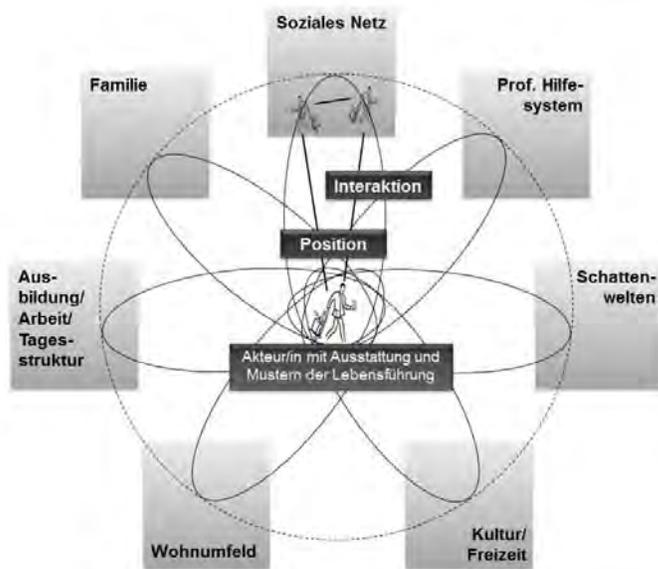


Abbildung 1: Das Lebensführungssystem

Das je individuell realisierte LFS setzt sich zusammen aus dem sein Leben führenden Menschen mit seiner Ausstattung (z. B. materielle Ressourcen, Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster) und den verschiedenen Handlungssystemen (z. B. Familie, Arbeit, Peers), in die dieser Mensch in einer spezifischen Form integriert

² Sommerfeld, Peter/ Hollenstein, Lea/ Calzaferri, Raphael (2011): Integration und Lebensführung. Skizze einer forschungsbasierten Theorie der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag.

³ In Anlehnung an Schiepek verstehen wir das LFS als ein sich selbst organisierendes System (Haken, Hermann/ Schiepek, Günter [2010]: Synergetik in der Psychologie. Selbstorganisation verstehen und gestalten, Göttingen: Hogrefe).

ist und die daher für ihn relevant sind. Die Integration eines Menschen realisiert sich über Prozesse der Positionierung (z. B. hoher Status) und der Interaktion mit anderen Akteuren dieser Handlungssysteme, wobei der betreffende Mensch über sein (Interaktions-)Handeln selber permanent an der Entstehung, der Reproduktion und am Wandel der Ordnungsstruktur und Funktionsweise von Systemen beteiligt ist. Individuum und soziale Systeme sind daher dynamisch über Wechselwirkungen miteinander verknüpft, bedingen sich gegenseitig und bringen in ihrem Zusammenspiel eine je individuelle Form von Integrationsbedingungen und Lebensführung für den einzelnen sein Leben gestaltenden Menschen hervor. Mit der Lebensführung gehen Aufgaben der biologischen, psychischen und sozialen Lebensbewältigung einher. Je nachdem, wie diese Aufgaben bewältigt werden, entstehen mehr oder weniger gelingende Formen der Lebensführung, die sich mit dem Modell des LFS beschreiben und in ihrer (gelingenden oder problematischen) Funktionsweise erklären lassen. Je nachdem gehört dazu auch der Ausschluss aus einzelnen Handlungssystemen, so z. B. bei Arbeitslosigkeit aus dem Arbeitssystem.

Damit wird es möglich, den Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft zu operationalisieren und die Komplexität und Dynamik des Falles sichtbar zu machen: Mit Hilfe der Begriffe "Integration" und "Lebensführung" können wir rekonstruieren, (1) was für ein Leben eine Person in den Handlungssystemen, die ihr zugänglich sind mit den Mitteln und Möglichkeiten, die ihr zur Verfügung stehen, führt, (2) welche Aufgaben der Lebensbewältigung damit verbunden sind, (3) was in diesem Lebensführungssystem problematisch ist und (4) was dazu führen kann, dass sich die problematische Dynamik im Lebensführungssystem verändert und damit eine gelingendere Lebensführung möglich wird. Auf dieser Grundlage kann die Soziale Arbeit ihre Interventionen nachvollziehbar und begründet auf die konkrete Falldynamik abstimmen und Lebensführungssysteme zusammen mit den Klienten/innen und anderen Leistungserbringern/innen nachhaltig bearbeiten, so dass Problemmuster durchbrochen, günstige Bedingungen gestärkt und positive Entwicklungen initiiert und gefördert werden.

2.2 Anhang I: Glossar

Die wichtigsten Begrifflichkeiten der Theorie der Sozialen Arbeit "Integration und Lebensführung" sind im Glossar beschrieben.

2.3 Vertiefungsliteratur

Hollenstein, Lea (2010). Umgang mit Komplexität in der Sozialen Arbeit – Rekonstruktion der psychosozialen Falldynamik auf der Grundlage biographischer Interviews. In: Hauptert, Bernhart/ Schilling, Sigrid/ Mauer, Susanne (Hg.). Biographiearbeit und Biographieforschung in der Sozialen Arbeit. Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer Professionen. Bern: Peter Lang. S. 163-180.

Sommerfeld, Peter/ Calzaferri, Raphael/ Hollenstein, Lea (2006). Die Dynamiken von Integration und Ausschluss. Studie zum Zusammenspiel von individuellen Aktivitäten und sozialen Systemen nach der Entlassung aus stationären Einrichtungen. Forschungsbericht Institut für Professionsforschung und kooperative Wissensbildung No. 1/06. Olten: Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz.

Sommerfeld, Peter/ Dällenbach, Regula/ Rügger, Cornelia/ Hollenstein, Lea (2016). Klinische Soziale Arbeit und Psychiatrie. Entwicklungslinien einer handlungstheoretischen Wissensbasis. Wiesbaden: Springer VS.

Sommerfeld, Peter/ Hollenstein, Lea/ Calzaferri, Raphael (2016). Integration und Lebensführung – Forschungsbasierte Theoriebildung zum Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit. In: Borrmann, Stefan/ Spatscheck, Christian/ Pankofer, Sabine/ Sagebiel, Juliane/ Michel-Schwartz, Brigitta (Hg.): Die Wissenschaft Soziale Arbeit im Diskurs – Auseinandersetzungen mit den theoriebildenden Grundlagen Sozialer Arbeit. Leverkusen: Barbara Budrich. S. 269-290.

3 Übersicht über die Verfahren

3.1 Gesamtübersicht über die vier Verfahren

Die Verfahren lassen sich danach unterscheiden, ob mit einem Transkript oder mit einer Ton-/ Videoaufzeichnung gearbeitet wird.

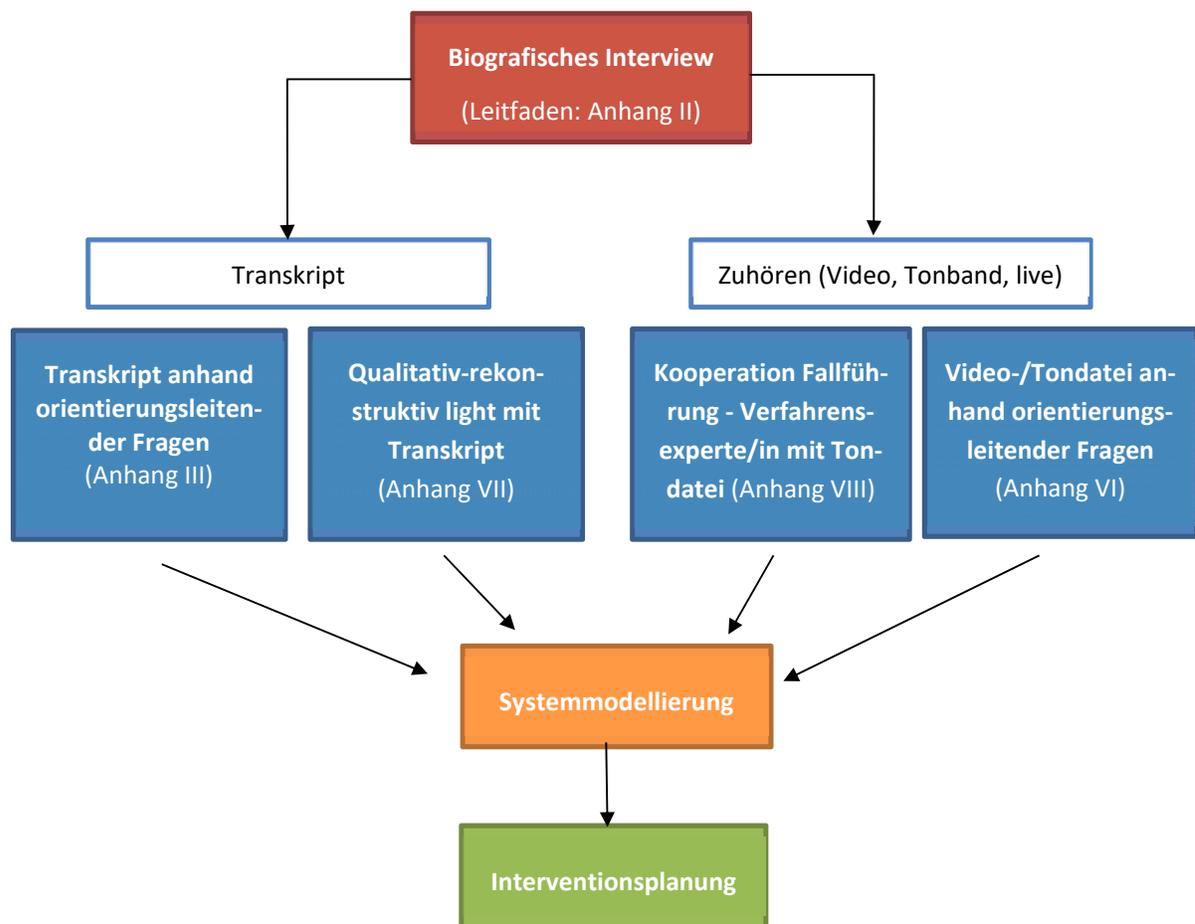


Abbildung 2: Gesamtübersicht über die vier Verfahren

3.2 Tabellarische Kurzdarstellungen der vier Verfahren

Für alle Verfahren geltende Grundlagen

- Verstehende Grundhaltung
- Teamarbeit ermöglicht Ergänzung und Überprüfung der Perspektiven aus verschiedenen Perspektiven, ideal drei Personen
- Fallspezifisch im Hinblick auf Variablen und Fallmodellierung, Abstraktionsgrad nicht zu unübersichtlich, aber sehr nahe am Fall, an der fallspezifischen Dynamik und Begrifflichkeit der Klientin, des Klienten ansetzen
- Interventionsideen können ebenfalls modelliert werden, Hypothesen im Hinblick auf Auswirkungen der Interventionen auf die Falldynamik

Verfahren: Transkript anhand orientierungsleitender Fragen (Anhang III)		Zusätzliche Optionen⁴
Teamzusammensetzung	2-6 Personen (mit fallführender Person im Auswertungsteam und einer Person, welche die Theorie gut kennt)	2-6 Personen (ohne fallführende Person im Auswertungsteam)
Datenerhebung	Biografisches Interview (BI) durch fallführende Person	BI durch interne (z. B. Intake) oder externe Person
Datenerfassung	Audio-Aufzeichnung, Transkript	Abhören des Tonträgers, Video-Aufzeichnung
Auswertung	Schritt 1 (individuell) - Transkript lesen, verschiedene Blickpunkte für das Lesen des Interviews werden im Team verteilt, so dass unterschiedliche Dimensionen des Lebensführungssystems sichtbar werden (personenbezogene Aspekte des LFS, systembezogene Aspekte, Verwobensein von Individualität und Sozialität, gemäss orientierungsleitenden Fragen) - Notizen machen: Zentrale Aussagen, Ereignisse, Themen und erste Hypothesen festhalten zu den je einzunehmenden Blickpunkten; Schlüsselbegriffe in O-Ton notieren	Schritt 1 (kollektiv) Eingangssequenz rekonstruktiv, Bildung Strukturhypothesen Schritt 2 (individuell) Transkript lesen bzw. Tonträger abhören oder Film ansehen, und erste Auswertung gemäss dem regulären Schritt 1 (siehe links)
	Schritt 2 (kollektiv) - Vorstellen der Erkenntnisse der individuellen Arbeit im Auswertungsteam, noch keine Diskussion - Einbezug von objektiven Daten	
	Schritt 3 (kollektiv) - Es werden systematisch Hypothesen zum Lebensführungssystem – zu Mustern, Ordnung und Wandel sowie zur Problemdynamik – gebildet. Es soll beschreibbar werden, wie das Lebensführungssystem mit seiner Logik des Ineinander-Fallens der individuellen Lebensführung und der Reproduktion sozialer System funktioniert - Gemeinsam 1-2 zentrale Hypothesen zur Falldynamik formulieren	
Modellierung	Auf der Grundlage der Variablen und Wirkzusammenhänge, geht es nun darum das Ganze zu visualisieren, d. h. eine Systemmodellierung zu erstellen	Es können verschiedene Modellierungen erstellt werden (ein oder mehrere Handlungssysteme, Problemdynamik)
Bei Bedarf: zusätzliche Datenerhebungen	2. Interview mit Klient/in, Interview mit Dritten aus privatem oder professionellen Netzwerk, Sichtung von Akten und Berichten	
Entwicklung Interventionsideen	- An modellierte Dynamik unmittelbar anschliessende Entwicklung von Interventionsideen - Visualisierung des vermuteten Einflusses der Interventionsideen auf die modellierte Dynamik	

⁴ Zusätzliche Optionen bezeichnen jeweils weitere Möglichkeiten innerhalb des dargestellten Verfahrens.

Verfahren: Qualitativ-rekonstruktiv light mit Transkript (Anhang VII)		Zusätzliche Optionen
Die Grundhaltung beinhaltet zusätzlich	Orientierung an der Grounded Theory – sukzessive Verdichtung und Sättigung der Theorie zum Fall => datenbasiert und kommunikativ	
Teamzusammensetzung	Drei Personen ohne Fallzuständigkeit	Fallführende Person und zwei zusätzliche Personen Mehr als drei Personen
Datenerhebung	Biografisches Interview (BI)	
Datenerfassung	Transkript des gesamten Interviews	Transkript der Eingangssequenz, Rest nur mit Tonaufzeichnung
Auswertung	Schritt 1 (kollektiv) Eingangssequenz des Transkripts rekonstruktiv analysieren, Bildung einer Strukturhypothese	
	Schritt 2 (individuell) Restliches Transkript individuell lesen. Weiterführende Notizen machen, um die Erkenntnisse aus Schritt 1 zu ergänzen oder zu kontrastieren	Schritt 2 (individuell) Restliches Interview von Tonträger abhören. Weiterführende Notizen machen
	Schritt 3 (kollektiv) Brainstorming, Diskussion, kommunikative und datenbasierte Überprüfung verschiedener Erkenntnisse und Hypothesen unter Einbezug theoretischen Wissens der Beteiligten	
Modellierung	Verschränkt mit dem o.g. Schritt 3: Sukzessives Entwickeln der Modellierung, ausgehend von Kernvariablen und Kerndynamik	
Bei Bedarf: zusätzliche Datenerhebungen	2. Interview mit Klient/in, Interview mit Dritten aus privatem oder professionellen Netzwerk, Sichtung von Akten und Berichten	
Entwicklung Interventionsideen	- An modellierte Dynamik unmittelbar anschließende Entwicklung von Interventionsideen - Visualisierung des vermuteten Einflusses der Interventionsideen auf die modellierte Dynamik	

Verfahren: Kooperation Fallführung - Verfahrensexperte/in mit Tondatei (Anhang VIII)		Zusätzliche Optionen
Die Grundhaltung beinhaltet zusätzlich	Orientierung an der Grounded Theory – sukzessive Verdichtung und Sättigung der Theorie zum Fall => datenbasiert und kommunikativ	
Teamzusammensetzung	Fallführende Person und mindestens ein/e Verfahrensexperte/in	Weitere Personen aus dem Team, der Organisation
Datenerhebung	Biografisches Interview (BI)	
Datenerfassung	Tonaufzeichnung	Transkript der Eingangssequenz, Rest mit Tonaufzeichnung
Auswertung	Schritt 1 (individuell) Tonträger abhören, Notizen machen, Schlüsselbegriffe in O-Ton notieren	Schritt 1a (kollektiv) Eingangssequenz des Transkripts rekonstruktiv analysieren, Bildung einer Strukturhypothese Schritt 1b (individuell) Restliches Interview von Tonträger abhören. Weiterführende Notizen machen
	Schritt 2 (kollektiv) Brainstorming, Diskussion, kommunikative und datenbasierte Überprüfung verschiedener Erkenntnisse und Hypothesen unter Einbezug theoretischen Wissens einerseits, fallspezifischen Wissens der fallführenden Person andererseits	
Modellierung	Verschränkt mit dem o.g. Schritt 2: Sukzessives Entwickeln der Modellierung, ausgehend von Kernvariablen und Kerndynamik	
Bei Bedarf: zusätzliche Datenerhebungen	2. Interview mit Klient/in, Interview mit Dritten aus privatem oder professionellen Netzwerk, Sichtung von Akten und Berichten	
Entwicklung Interventionsideen	- An modellierte Dynamik unmittelbar anschließende Entwicklung von Interventionsideen - Visualisierung des vermuteten Einflusses der Interventionsideen auf die modellierte Dynamik	

Verfahren: Video-/Todatei anhand orientierungsleitender Fragen (Anhang VI)		Zusätzliche Optionen
Teamzusammensetzung	2-6 Personen (mit fallführender Person im Auswertungsteam und einer Person, welche die Theorie gut kennt)	2-6 Personen (ohne fallführende Person im Auswertungsteam)
Datenerhebung	Biografisches Interview (BI) durch fallführende Person	BI durch interne (z. B. Intake) oder externe Person
Datenerfassung	Video- oder Tonaufzeichnung	Beobachtung und/oder Mit-hören des Interviews durch das Team (plus Aufzeichnung)
Auswertung	<p>Schritt 1 (individuell, gleichzeitig)</p> <ul style="list-style-type: none"> - gemeinsames Abhören oder Ansehen des Interviews - Je ein Team-Mitglied hält den Fokus auf je ein Handlungssystem, das vorher aufgrund der vorab bekannten Fallinformationen durch die fallführende Person festgelegt wurde - Parallele Fragen für alle Teammitglieder: <ul style="list-style-type: none"> -- Zentrale Aussagen, Ereignisse, Themen und erste Hypothesen zu dem Handlungssystem, für welches die Person zuständig ist, auf Moderationskarten festhalten; Schlüsselbegriffe in O-Ton notieren -- Welche Variablen spielen in mehreren Handlungssystemen eine Rolle, welche Muster und Strategien werden in mehreren Handlungssystemen sichtbar? -- Anhand der orientierungsleitenden Fragen Teil 1 (Personenbezogene Aspekte des LFS und Systembezogene und integrative Aspekte innerhalb der Handlungssysteme des LFS): Hypothesen und Variablen formulieren (Moderationskarten), Wirkzusammenhänge formulieren 	<p>Schritt 1 (kollektiv)</p> <ul style="list-style-type: none"> - gemeinsame Beobachtung des Interviews live - Beobachtungsaufträge analog dem Schritt 1 (siehe links) - In einer Pause ist kurzer mündlicher Austausch im Team möglich: <ul style="list-style-type: none"> -- welche ergänzenden Fragen sind zu stellen?
	<p>Schritt 2 (kollektiv)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Moderiertes Vorstellen der Erkenntnisse aus dem Abhören/Anschauen des Interviews im Auswertungsteam, noch keine Diskussion - Einbezug von objektiven Daten 	
	<p>Schritt 3 (kollektiv)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Anhand der orientierungsleitenden Fragen, Teil 2 (Wechselwirkende, verwobene Prozesse im gesamten LFS): Gemeinsam 1 – 2 zentrale Hypothesen zur Falldynamik und eine Überschrift für die gefundene Falldynamik formulieren. Dabei soll eine Strukturhypothese formuliert werden (was treibt den Fall an?) - Es soll beschreibbar werden, wie das Lebensführungssystem mit seiner Logik des Ineinander-Fallens der individ. Lebensführung und der Reproduktion sozialer System funktioniert 	
Modellierung	Auf der Grundlage der Variablen und Wirkzusammenhänge, geht es nun darum das Ganze zu visualisieren, d. h. eine Systemmodellierung zu erstellen	Es können verschiedene Modellierungen erstellt werden (ein o. mehrere Handlungssysteme, Problemdynamik)
Bei Bedarf: zusätzliche Datenerhebungen	2. Interview mit Klient/in, Interview mit Dritten aus privatem oder professionellen Netzwerk, Sichtung von Akten und Berichten	
Entwicklung Interventionsideen	<ul style="list-style-type: none"> - An modellierte Dynamik unmittelbar anschließende Entwicklung von Interventionsideen - Visualisierung des vermuteten Einflusses der Interventionsideen auf die modellierte Dynamik 	

4 Datenerhebung

Das entwickelte Diagnostikverfahren zielt darauf, eine datengestützte Theorie der (bio-)psycho-sozialen Dynamik des Lebensführungssystems (LFS) zu entwickeln. Die Datenerhebung erfolgt in erster Linie über ein biografisches Interview. Die folgenden Ausführungen starten daher mit einem Abschnitt, in welchem diese Methode genauer eingeführt und erläutert wird. Da für einige der im nächsten Kapitel dargelegten Verfahren davon ausgegangen wird, dass im Anschluss an die Auswertung des biografischen Interviews je nachdem weitere Daten erhoben werden müssen, um Wissenslücken zu schliessen und die entstehende datenbasierte Falltheorie zu überprüfen und auszudifferenzieren, werden im zweiten Abschnitt weitere Methoden der Datenerhebung vorgestellt. Dies ist auch für die Verwendung der von uns entwickelten Diagnostik in Arbeitsfeldern wichtig, in denen sich das biografische Interview aufgrund der kognitiven Fähigkeiten der Klientinnen und Klienten oder der Fallkonstellation nicht eignet (v. a. Behindertenhilfe, Kinderschutz) und auf weitere Methoden der Datenerhebung zurückgegriffen werden muss (z. B. Interviews mit Dritten, Beobachtung).

4.1 Das biografische Interview

Das biografische Interview stellt die zentrale Datenerhebungsmethode des vorliegenden diagnostischen Zugangs dar. Wir orientieren uns dabei am Verfahren des narrativen Interviews in der Tradition von Fritz Schütze⁵, erweitern dieses aber durch Rückfragen, die es ermöglichen, die lebensgeschichtliche Entwicklung der (bio-)psycho-sozialen Muster und Dynamik des LFS des Klienten bzw. der Klientin nachvollziehen zu können. Der Interviewleitfaden wurde entsprechend angepasst (vgl. Leitfaden zum biografischen Interview im Anhang II).

4.1.1 Begründung der Methodenwahl

Weshalb betrachten wir das biografische Interview als geeignete Datenerhebungsmethode für die von uns entwickelten Diagnostikverfahren?

Erstens eignet sich dieses Verfahren hervorragend, um sowohl die (bio-)psycho-soziale Dynamik, die zum Anlass für professionelle Unterstützung wurde, als auch deren lebensgeschichtliche Entstehung zu erfassen.

Zweitens setzen die Aufforderung, das eigene Leben frei zu erzählen, und die zunächst ausschliesslich an der Erzählung anschliessenden Rückfragen gezielt an den Relevanzstrukturen der Interviewten an. Institutionelle Begrenzungen treten zugunsten eines offenen Interesses an der gesamten Lebensgeschichte der Klientinnen und Klienten in den Hintergrund. Es geht darum, die Klienten, ihre individuellen Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster und Strategien, die sie im Vollzug ihrer lebensgeschichtlichen Einbindung in soziale Systeme zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse entwickelt haben, und die daraus hervorgegangenen (bio-)psycho-soziale Problemdynamiken in ihren Lebensführungssystemen vorurteilsfrei in ihrer gesamten Komplexität zu verstehen und dem Selbstverstehen der Klienten zugänglich zu machen. Das authentische Interesse der Professionellen an ihrer Lebensgeschichte und die Erfahrung, statt bewertet verstanden werden zu wollen, werden von den Klienten in der Regel sehr geschätzt und unterstützen sowohl Prozesse der Selbstreflexion auf Seiten der Klienten als auch den Aufbau einer von Vertrauen geprägten professionellen Beziehung.

⁵ Schütze, Fritz (1983). Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. 14. Jg. (3). S. 283-293.

Drittens können biografische Interviews problemlos in die übliche Fallarbeit integriert werden. Erzählen ist etwas, das alle Menschen kennen und ständig tun, sei es, dass sie im Freundeskreis von ihren Ferien oder einer Sozialarbeiterin von ihren Problemen erzählen. Wird das entsprechend eingeführt und sieht der Klient die Vorteile, die dieser diagnostische Zugang für ihn hat, kann relativ problemlos an dieser Kompetenz angeschlossen werden. Manchmal braucht es mehr als ein Interview, um sukzessive das Vertrauen der Klienten in die Methode aufzubauen. Dies gilt insbesondere bei Jugendlichen oder bei Erzählinhalten, die sensible und intime Lebensfragen betreffen (z. B. Erleben von sexueller Gewalt, schambehaftete Bewältigungsstrategien).

4.1.2 Textsorten: Erzählung, Beschreibung und Argumentation

Schütze⁶ unterscheidet zwischen drei verschiedenen Textsorten: dem Erzählen, dem Beschreiben und dem Argumentieren. Während *Erzählungen* nach Schütze am ehesten Aufschluss über den objektiven Lebensverlauf und damit verbundene Emotionen und Bewältigungsstrategien der Befragten geben, erlangt man über *Beschreibungen* vor allem Auskunft über Zustände, Routinen und sich wiederholende Handlungs-/ Interaktionsketten. In narrativen Interviews nach Schütze geht es v. a. darum, offene Erzählungen zu erzeugen. Beschreibungen gelten eher als sekundär, sind aber je nach Forschungsfrage willkommen. Nachfragen nach dem Warum, die *Argumentationen* erzeugen, sind insbesondere zu Beginn des Interviews zu vermeiden, weil Argumentationen eher Rationalisierungen und eigentheoretische Einordnungsversuche darstellen als Auskunft über die erlebte und empfundene Lebensgeschichte geben.

In dem hier interessierenden diagnostischen Zugang interessieren alle drei Textsorten. Wie bei Schütze steht auch hier die Erzählung im Vordergrund. Um dynamische Muster im Lebensführungssystem der Klientin und deren Veränderung im Lebenslauf genauer zu untersuchen, ist es aber in der Nachfragephase auch wichtig, hinreichend Daten zur (bio-)psycho-sozialen Dynamik in einzelnen Handlungssystemen zu generieren, welche einzelne Lebensphasen charakterisieren. Dazu eignen sich auch Beschreibungen, weshalb in der Nachfragephase sowohl erneut narrative Impulse gesetzt werden, die zu Erzählungen zu bisher unzureichend beleuchteten Lebensphasen/-segmenten motivieren, als auch Fragen gestellt werden, die die Erzählerin zu einer genaueren Beschreibungen der Positions- und Interaktionsstruktur in relevanten Handlungssystemen, inklusive der daraus hervorgehenden Herausforderungen und darauf bezogener Bewältigungsstrategien der relevanten involvierten Akteure und Akteurinnen anregen. Analog zu Schütze werden Nachfragen nach dem Warum erst am Ende gestellt. Damit soll eine Datengrundlage geschaffen werden, in der zwischen Erzählungen und Beschreibungen einerseits, Deutungen und Erklärungen der Befragten zum Erzählten und Beschriebenen möglichst gut unterschieden werden kann. Argumentation sind für den hier verfolgten diagnostischen Zugang wichtige Hinweise für den Grad der Verarbeitung der erlebten Lebensgeschichte und aktuelle Deutungsmuster (z. B. Rationalisierungsmuster).

⁶ Schütze, Fritz (1983). Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. 14. Jg. (3). S. 283-293.

4.1.3 Vorbereitung des Interviews

Das biografische Interview kann entweder von der fallführenden Person oder durch eine andere Person, z. B. ein anderes Teammitglied, durchgeführt werden. Der Vorteil eines von einer anderen Person durchgeführten Interviews ist, dass die befragte Person die eigene Lebensgeschichte so erzählen muss, dass sie für "Fremde" nachvollziehbar ist. Die Gefahr, dass die Erzählung Lücken aufweist, weil die befragte Person der/dem Interviewenden Vorwissen unterstellt, ist daher kleiner. Damit der Klient Vertrauen aufbauen kann, ist dabei eine sorgfältige Vermittlung durch die fallführende Person wichtig. Sinnvoll ist die Delegation des Interviews an eine andere Person auch dann, wenn eine konflikthafte Interaktionsdynamik zwischen Fallführendem/r und Klient oder eine Verstrickung der fallführenden Person ins LFS des Klienten vermutet wird. Andererseits sind auch die Vorteile zu berücksichtigen, die sich ergeben, wenn die fallführende Person das Interview führt. Wird das biografische Interview zu Beginn der Fallarbeit in die Erfassung der Problemsituation integriert, kann es den Vertrauensaufbau fördern, weil der Klient erfährt, dass die Sozialarbeiterin sich über den Organisationsauftrag hinaus für seine bzw. ihre Lebens- und Leidensgeschichte interessiert. Aber auch wenn das Interview zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt wird, kann das bestehende Vertrauen es dem Klienten erleichtern, sich gegenüber der fallführenden Person zu öffnen und eine Kontinuität in der professionellen Unterstützungsarbeit zu erleben. Bei der Vorbereitung des Interviews muss der Klient aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass er alles erzählen soll, auch das, von dem er denkt, dass es die fallführende Person bereits weiss und verstanden hat.

Biografische Interviews setzen an Kommunikationsformen an, die jeder Mensch kennt und im Alltag anwendet. In der Vorbereitung des Interviews ist es wichtig, den zu Interviewenden zu erklären, dass in dem biografischen Interview nicht darum geht, Antworten auf klar strukturierte Fragen zu geben, sondern die eigene Lebensgeschichte frei und offen so zu erzählen, wie sie wollen. Dazu kann es hilfreich sein, anhand von Beispielen am Alltagswissen der zu Befragenden anzusetzen, z. B. Erzählungen über Ferien. Damit der Klient sich in dem Interview stressfrei öffnen kann, ist es zudem wichtig, Datenschutzfragen zu klären, hinreichend Zeit einzuplanen und einen störungsfreien Raum zu organisieren. Wird das Interview von der fallführenden Person durchgeführt, muss der Klient darüber informiert werden, dass man während dieses Interviews keine beratende Funktion einnehmen wird.

4.1.4 Strukturierung des Interviews

Wurde die Klientin bereits im Vorgespräch über das biografische Interview informiert, reicht es aus, wenn zu Beginn des Interviews kurz an den zentralen Punkten angeschlossen wird, so dass die zu befragende Person ankommen und sich auf das Interview einlassen kann. Die nachfolgend als erste Phase des biografischen Interviews angegebene Erklärungsphase kann dann kurz gehalten werden.

1. *Erklärungsphase:* Der Befragten muss im Vorgespräch oder zu Beginn des Interviews erklärt werden, um was es bei dem Interview geht. Dabei ist es wichtig, deutlich zu machen, dass es nicht darum geht, Antworten auf klar strukturierte Fragen zu geben, sondern darum, die eigene Lebensgeschichte zu erzählen. Dazu ist es hilfreich, anhand von Beispielen am Alltagswissen der zu Befragenden anzusetzen, z.B. Erzählungen über Ferien.
2. *Erzählphase bzw. Stegreiferzählung:* Nachdem die Interviewerin den im Leitfaden festgehalten Erzählstimulus formuliert hat, erzählt die Befragte so lange, bis sie ihre Erzählung selber beendet. Die Interviewerin unterbricht die Erzählende nicht. Sie hört aktiv zu, macht sich Notizen (v. a. Schlüsselbegriffe), hält Pausen aus und zeigt durch Mimik, Gestik, Augenkontakt zustimmende Aufmerksamkeit. Ist die Befragte unsicher oder stellt Rückfragen, hält sich die Interviewerin darin zurück, Strukturierungsoptionen für das

Interview zu geben. Stattdessen setzt sie erneut am Erzählimpuls an und ermutigt die befragte Person dazu, die eigene Lebensgeschichte frei und offen zu erzählen.

3. *Nachfragephase:* Nachdem die Befragte ihre Eingangserzählung beendet hat, folgt die Nachfragephase. Diese zielt in dem von uns gewählten diagnostischen Zugang dazu, genauere Informationen über die Gestaltung des Lebensführungssystems der Klientin und dessen Wandel im Laufe der Lebensgeschichte zu erzeugen. Die Nachfragephase gliedert sich in zwei Phasen: *Zuerst* werden *immanente Nachfragen* gestellt. Es handelt sich dabei um Fragen, die darauf zielen, das, was erzählt wurde, genauer auszuleuchten. Neben erneuten narrativen Impulsen können hierzu auch Fragen gestellt werden, die die Befragte dazu anregen, die Dynamik in ihrem Lebensführungssystem in bestimmten Lebensabschnitten genauer zu beschreiben. Eine gute Möglichkeit dazu ist es, an Schlüsselwörtern anzuschliessen, die die Befragte selber verwendet hat, oder nach konkreten Beispielen zu fragen. Auch zirkuläre Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven, wie sie in systemischen Beratungszugängen gelehrt werden, eignen sich dazu. Erst *danach* werden anhand des Leitfadens *exmanente Nachfragen* zu Aspekten und Phasen der Lebensgeschichte gestellt, zu denen die Interviewte noch nichts bzw. noch nicht hinreichend gesagt hat. Dabei geht es auch darum, bestehende Lücken im Datenmaterial zu füllen. Je nachdem erfolgt dieser Schritt erst in einem zweiten Interview.
4. *Bilanzierung und Ausblick:* Gegen Ende des Interviews wird die Befragte zunächst gebeten, die erzählte Lebensgeschichte zu bilanzieren. Hier können dann auch Warum- und Bewertungs-Fragen gestellt werden, um mehr über die Beweggründe, Deutungen und Bewertungen der Befragten zu erfahren. Auf dieser Grundlage folgt ein Ausblick in die Zukunft, um Visionen und Handlungspläne der Befragten abzuholen. Je nachdem kann dies dann im Anschluss an das biografische Interview im Ressourceninterview vertieft im Hinblick auf die verfügbaren Ressourcen reflektiert werden.
5. *Erhebung objektiver Sachverhalte:* Anhand des Leitfadens werden objektive Sachverhalte erhoben und Unklarheiten geklärt.

4.1.5 Vertiefungsliteratur

- Fuchs-Heinritz, Werner (2000). Biographische Forschung: eine Einführung in Praxis und Methoden. 2. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 254-262.
- Herrmanns, Harry (2008). Interviewen als Tätigkeit. In: Flick, Uwe/ von Kardorff, Ernst/ Steinke, Ines (Hg.). Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 6. Aufl. Reinbek: Rowohlt. S. 360-368.
- Hopf, Christel (2008). Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, Uwe/ von Kardorff, Ernst/ Steinke, Ines (Hg.). Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 6. Aufl. Reinbek: Rowohlt. S. 349-360.
- Riemann, Gerhard (2011). Narratives Interview. In: Bohnsack, Ralf/ Marotzki, Winfried/ Meuser, Michael (Hg.). Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. 3. Aufl. Opladen: Barbara Budrich. S. 120-122.

4.2 Weitere Methoden der Datenerhebung

Je nachdem reichen die im biografischen Interview erhobenen Daten nicht aus, um ein plausibles datengestütztes Bild (bio-)psycho-sozialen Dynamik des untersuchten Lebensführungssystems zu entwickeln. Da wichtige Daten fehlen und noch zu viele Fragen ungeklärt sind, müssen zusätzliche Daten erhoben werden. Dazu eignen sich vor allem:

- ein zweites Interview mit dem Klienten
- Interviews bzw. Abklärungen mit Dritten (Private oder Professionelle)
- Dokumentenstudium (v. a. Akten, Berichte, Gutachten)
- Beobachtung

Die Verfahren "Qualitativ-rekonstruktiv light mit Transkript" und "Kooperation Fallführung - Verfahrensexperte/in mit Tondatei" orientieren sich dabei an der Methode der qualitativen Sozialforschung der datengestützten Theoriebildung⁷. Diese geht davon aus, dass datengestützte Theorien (hier die Falltheorie) nicht durch einen im Voraus festgelegten linearen Prozess entwickelt werden können. Deshalb schlägt die datengestützte Theoriebildung eine zirkuläre Prozessgestaltung vor, in der die Schritte der Datenerhebung, Datenanalyse und Hypothesen- bzw. Theoriebildung zyklisch so lange durchlaufen werden, bis ein plausibles, dichtes in den Daten gestütztes Bild zur Erklärung des untersuchten Phänomens entsteht, hier der (bio-)psycho-sozialen Dynamik des untersuchten LFS. Der Entscheid, inwiefern und welche weiteren Daten erhoben werden, hängt von der entstehenden Theorie ab. Die leitende Frage ist dann: Welche weiteren Daten ermöglichen es, die entstehende Theorie zu überprüfen, zu verdichten und auszudifferenzieren? Dazu müssen gezielt auch Daten erhoben werden, welche die bestehenden Hypothesen entkräften und um weitere Aspekte erweitern könnten. Grundsätzlich gilt der Prozess der datengestützten Theoriebildung erst dann als abgeschlossen, wenn über die Erhebung und Auswertung neuer Daten keine neuen Erkenntnisse mehr zu Tage treten. Der Aufwand für die Datenerhebung kann allenfalls aus pragmatischen Gründen (z. B. begrenzte Ressourcen, Handlungsdruck) eingegrenzt werden. Dabei müssen aber die allfälligen Nebenfolgen sorgfältig abgewogen werden. Auf jeden Fall sollte die entwickelte Theorie des Falles auf der Grundlage der Daten überprüft werden, die dem Fallführenden bereits zur Verfügung stehen. Dies ist von umso grösserer Bedeutung, je grösser die erwarteten Folgen von unzutreffenden Diagnosen sind, d. h. bei hoher Gefährdung einer involvierten Person. Zudem gilt: Unabhängig davon, wie viele Daten erhoben und Erkenntniszyklen durchlaufen werden, bleibt die entwickelte Theorie zur (bio-)psycho-sozialen Dynamik des untersuchten LFS eine stets vorläufige Theorie, die im weiteren Fallverlauf sukzessive überprüft und gegebenenfalls angepasst werden muss.

4.2.1 Zweites Interview mit Klient/in

Ein zweites Interview mit dem Klienten erlaubt es einerseits, gewisse Lebensphasen genauer auszuleuchten, über gezielte Fragen Wissenslücken zu schliessen und Unsicherheiten auszuräumen. Auf der anderen Seite stellt es eine Möglichkeit dar, die auf der Basis des biografischen Interviews erarbeiteten diagnostischen Hypothesen im Dialog mit dem Klienten zu überprüfen. Ein solches Interview kann problemlos in den Beratungsprozess eingebaut werden und ist aufgrund des authentischen Interesses des Sozialarbeitenden an der

⁷ Vgl. Strauss, Anselm L. (1994). Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Fink, sowie Strauss, Anselm L./ Corbin, Juliet (1996). Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Lebensgeschichte und der Einschätzung des Klienten vertrauensfördernd. Das gemeinsame Forschen in diesen Gesprächen fördert zudem die Selbstreflexion und das Sich-selbst-Verstehen. Beides sind wichtige Wirkfaktoren für nachhaltige Problemlösungsprozesse.

4.2.2 Ressourceninterview mit Klient/in

Eine weitere Methode der Datenerhebung, die auch in Kombination mit einem zweiten Interview angewendet werden kann, ist das Ressourceninterview nach Schiepek & Cremers⁸. Es eignet sich aus folgenden Gründen besonders als zusätzliches Datenerhebungsverfahren in unserem diagnostischen Zugang: Erstens schliesst das Ressourceninterview an der diesem Verfahren zugrundeliegenden Systemtheorie der Synergetik an und wird in den entsprechenden therapeutischen Diagnostikverfahren als Grundlage zur Systemmodellierung der Muster und Dynamiken auf der psychischen Ebene verwendet⁹. Zweitens liegt ihm ein relationaler Ressourcenbegriff zugrunde, der davon ausgeht, dass es keine Ressourcen per se gibt. Zu Ressourcen werden Eigenschaften, soziale Beziehungen, Fähigkeiten, materielle Güter u. a. m. erst dadurch, dass sie es einem Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt seines Lebens ermöglichen bzw. erleichtern, seine Bedürfnisse zu befriedigen und bestimmte Ziele, Aufgaben, Herausforderungen in einer guten Art und Weise zu bewältigen. Damit eignet sich diese Form des Interviews besonders, um im Übergang zwischen Diagnose und Interventionsplanung gemeinsam mit der Klientin anstehende Bewältigungsaufgaben und zu deren Bewältigung verfügbare Ressourcen auszuloten. Drittens ermöglicht dieses Instrument eine Skalierung der Ressourcen auf unterschiedlichen Dimensionen (aktuelle Verfügbarkeit, aktuelle Relevanz, vorhandenes Potenzial, Ziel in einem Jahr), die datenbasierte Evaluationen und Reflexionen im Fallverlauf ermöglicht.

4.2.3 Beobachtungen und Befragung relevanter Dritter

Die Befragung von Dritten und Beobachtungen sind einerseits dann wichtig, wenn aufgrund der kognitiven Kompetenzen keine (biografischen) Interviews mit den im Zentrum des Interesses stehenden Klienten durchgeführt werden können (z. B. bei kleineren Kindern oder bei kognitiv beeinträchtigten Menschen). Andererseits sind sie zentral, wenn von vorneherein klar ist, dass die Dynamik eines System aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht werden muss (z. B. ein Familiensystem beim Kinderschutz). Darüber hinaus sind sie unerlässlich, wenn trotz des Aktenstudiums und der Gespräche mit dem Klienten Informationslücken und Unsicherheiten bestehen bleiben, die für die Diagnose relevant sind.

4.2.4 Standardisierte Instrumente

Abschliessend ist darauf hinzuweisen, dass auch standardisierte Instrumente in die Datenerhebung integriert werden können. So kann es z. B. im Kinderschutz sinnvoll sein, die Datenerhebung um Instrumente zu ergänzen, die es erlauben, die konkrete Kindeswohlgefährdung genauer einschätzen zu können. Aber auch Instrumente, welche es ermöglichen individuelle Dispositionen und Muster (z. B. Traumatisierungsgrad, generali-

⁸ Schiepek, Günter/ Cremers, Sandra (2003). Ressourcenorientierung und Ressourcendiagnostik in der Psychotherapie. In: Schemmel, Heike/ Schaller, Johannes (Hg.). Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit. Tübingen: dgvt. S. 147-193.

⁹ Schiepek, Günter/ Eckert, Heiko/ Kravanja, Brigitte (2013). Grundlagen systemischer Therapie und Beratung. Psychotherapie als Förderung von Selbstorganisationsprozessen. Göttingen: Hogrefe. S. 73 f.

sierte Kompetenzerwartung) oder den Grad und die Form der sozialen Einbindung (z. B. Fragebogen zur Sozialen Unterstützung F-SOZU¹⁰, Inklusionschart) genauer zu erfassen, können eine präzise Diagnostik in der Sozialen Arbeit unterstützen.

4.3 Anhang II: Leitfaden biografisches Interview

5 Datenauswertung

5.1 Einführung

Die vier Verfahren zur Datenauswertung leiten dazu an, datengestützte Hypothesen zur (bio-)psycho-sozialen Dynamik des untersuchten Lebensführungssystems zu entwickeln. Sie ermöglichen es, Positions- und Interaktionsmuster, damit verknüpfte Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster sowie Bewältigungsstrategien zu eruieren und darstellbar zu machen. Die in Abschnitt 4.2. beschriebene zirkuläre Erkenntnislogik und Gestaltung der Datenerhebung ist in unterschiedlicher Ausprägung für alle Verfahren bedeutsam. Die Verfahren sind in getrennten Anhängen beschrieben.

5.2 Die vier verschiedenen Verfahren

5.2.1 Anhang III: Verfahren Transkript anhand orientierungsleitender Fragen

Anhang IV: Arbeitsblatt "Orientierungsleitende Fragen"

Anhang V: Arbeitsblatt "Notizen zu orientierungsleitenden Fragen"

5.2.2 Anhang VI: Verfahren Video-/Tondatei anhand orientierungsleitender Fragen

5.2.3 Anhang VII: Verfahren Qualitativ-rekonstruktiv light mit Transkript

5.2.4 Anhang VIII: Verfahren Kooperation Fallführung - Verfahrensexperte/in mit Tondatei

6 Systemmodellierung

6.1 Was ist eine Systemmodellierung?

Die Systemmodellierung ist der letzte Schritt in der diagnostischen Einschätzung und Voraussetzung für die Interventionsplanung der Sozialen Arbeit an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft. Auf der Grundlage der mit den unterschiedlichen Verfahren der Datenauswertung (siehe Kapitel 5) erarbeiteten Erkenntnisse geht es darum, die (bio-)psycho-soziale Falldynamik des untersuchten LFS zu visualisieren. Mit

¹⁰ Sommer, Gert/ Fydreich, Thomas (1989). Soziale Unterstützung. Diagnostik, Konzepte, F-SOZU. Tübingen: Materialienreihe der dgvt.

der Systemmodellierung wird darstellbar, in welcher Art und Weise Individuum und soziale Systeme über Wechselwirkungen miteinander verknüpft sind und sich gegenseitig bedingen. Die Systemmodellierung veranschaulicht die individuelle Form von Integrationsbedingungen und Lebensführung, welche durch dieses Zusammenspiel entsteht.

Für eine Systemmodellierung muss die Komplexität eines Falles so reduziert werden, dass "nur" die *zentrale* (bio-)psycho-soziale Dynamik eines LFS sichtbar bleibt. Als Darstellungsform eignen sich **Wirkdiagramme**. Komponenten einer Systemmodellierung sind daher Variablen, also Größen, deren Ausprägung sich in der Zeit (innerhalb von Stunden, Tagen oder Wochen) ändern kann. Nicht als Variablen eignen sich Einzelpersonen oder Ereignisse, da diese keine unterschiedlichen Ausprägungen annehmen können. Möglich sind jedoch Variablen, welche die Beziehung zu Personen oder die erlebte Intensität der Gefühle, die mit der Erinnerung an ein Ereignis verbunden sind, ausdrücken. Es bietet sich an, kleine Erzählungen der Klientel in der Bezeichnung der Variablen wieder zu verwenden. In der Systemmodellierung werden die Wirk-einflüsse zwischen den einzelnen Variablen mit Pfeilen angezeigt, so dass die Dynamik erzeugenden Faktoren und zirkulären Zusammenhänge sichtbar werden.

Eine solche Modellierung sieht dann z. B. wie folgt aus:

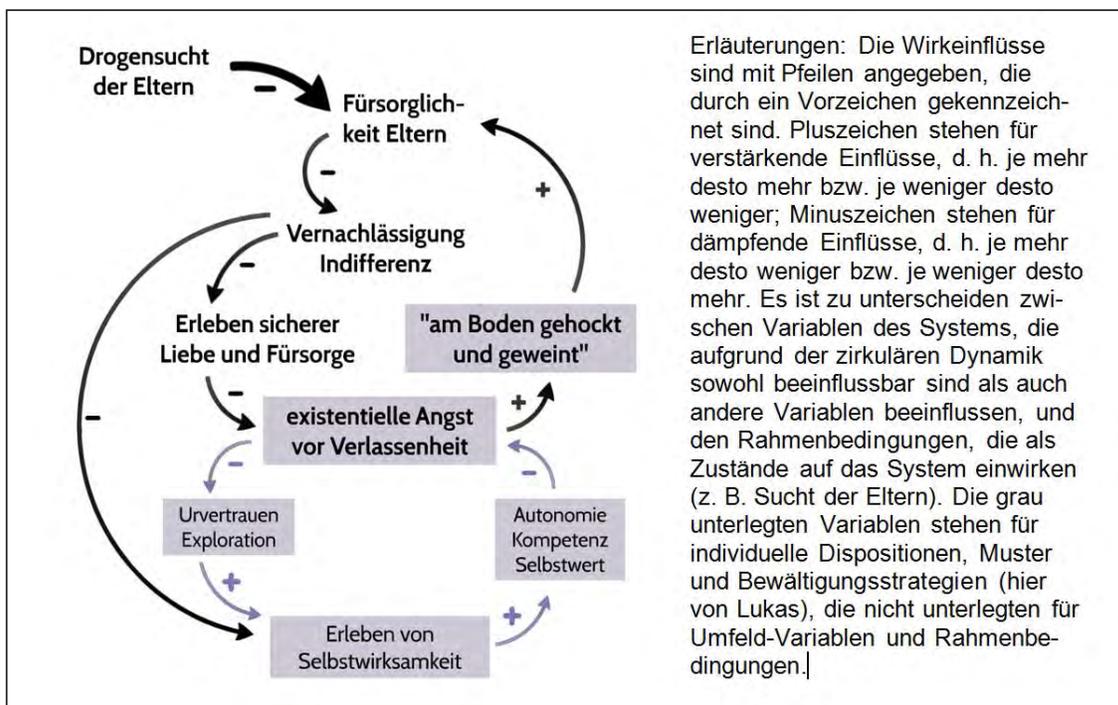


Abbildung 3: Exemplarische Abbildung der Entstehung der Problemdynamik eines Klienten

Die Komplexität der Systemmodellierung soll begrenzt gehalten werden, um sowohl der Klientel als auch den beteiligten und den später informierten Professionellen das Verständnis zu erleichtern. Als Gütekriterium gilt, dass die Entstehung und/oder das heutige Bestehen der Problemdynamik in ihrer Komplexität nachvollziehbar beschrieben und erklärt werden können muss. Auf Elemente, die dafür nicht notwendig sind, soll verzichtet werden.

6.2 Anhang IX: Leitfaden für das Erstellen einer Systemmodellierung

6.3 Zusätzliches Datenmaterial und Validierung

Die Systemmodellierung kann mit zusätzlichem Datenmaterial, beispielsweise aus weiteren Gesprächen, Akten oder auch Daten aus dem Real-Time Monitoring¹¹, angereichert, optimiert und verglichen werden, vgl. dazu Abschnitt 4.2. Die eigentliche Validierung findet später in Zusammenarbeit mit Klientinnen und Klienten statt. Dabei gilt es, mit der Klientin, dem Klienten passend in Kommunikation zu kommen (siehe dazu Kapitel 7).

7 Kommunikation der Ergebnisse der sozialen Diagnostik

Aus den Ergebnissen der Sozialen Diagnostik ergeben sich mögliche Ansatzpunkte für fallangemessene Intervention. Dennoch ist es in der Regel sinnvoll, die beiden Schritte von (1) Präsentation und Validierung der Ergebnisse und (2) Interventionsplanung voneinander zu trennen. Dies unterstützt erstens die kommunikative Validierung der Ergebnisse im Austausch mit der Klientel und erlaubt es zweitens, genügend Zeit zu haben, gemeinsam verschiedene Optionen anzudenken und zu entwickeln.

7.1 Feedback-/Validierungsgespräch mit Klient/in

In diesem Gespräch wird die entwickelte Systemmodellierung dem Klienten, der Klientin vorgestellt. Je nach Verfahren erfolgt dieser Schritt durch die Interviewerin, den Verfahrensexperten oder eine Vertreterin des Auswertungsteams unter Beisein des fallführenden Sozialarbeitenden. Wichtig ist in der Vorbereitung des Gesprächs darauf zu achten, dass die verwendeten Bezeichnungen der Variablen für den/die Klienten/in nachvollziehbar sind und keine allzu negativen Emotionen triggern. Manchmal bietet es sich an, Schlüsselwörter aus dem Interview mit dem Klienten, der Klientin zu verwenden. Dies kann dazu beitragen, dass er/sie sich ernst genommen und gehört fühlt.

Das Gespräch findet möglichst zeitnah nach der Datenauswertung statt. Zudem muss berücksichtigt werden, dass das Feedback- und Validierungsgespräch in einem passenden Moment durchgeführt wird, d. h. bei Bedarf kann das Gespräch auch verschoben werden. Das Gespräch kann im Rahmen der laufenden Beratung stattfinden, verbunden mit den weiteren anstehenden Themen.

Bei der Präsentation ist es wichtig, dass kleine Erzählungen aus dem biografischen Interview der Klientel wieder aufgegriffen werden, die auch schon als Bezeichnung für Variablen wieder verwendet wurden. Dabei

¹¹ Durch das Real-Time Monitoring ist es möglich, die psychischen und sozialen Prozesse im zeitlichen Verlauf zu beobachten. Somit können kritische Lebensphasen, in denen Musterveränderungen (wie z. B. Krisen, Rückfälle oder Entwicklungsschritte) vorhersehbar sind, rechtzeitig erkannt und in die Hilfeplanung miteinbezogen werden (vgl. Schiepek, Günter/ Eckert, Heiko/ Kravanja, Brigitte [2013]. Grundlagen systemischer Therapie und Beratung. Psychotherapie als Förderung von Selbstorganisationsprozessen. Göttingen: Hogrefe; Calzaferrri, Raphael [2014]. Real-Time Monitoring in der Suchtarbeit. Suchtmagazin. 40. Jg. [5]. S. 14-17).

bieten sich Formulierungen an im Sinne von "Sie haben mir erzählt von Ihrer Kindheit, Sie haben da erzählt, dass Sie der Klassenclown gewesen sind, (...)".

Es sind verschiedene Varianten für die Präsentation denkbar. So kann die gesamte Systemmodellierung gezeigt werden, oder aber es können Moderationskarten mit Variablen und Hypothesen zum Lebensführungssystem nach und nach auf dem Tisch angeordnet werden. In beiden Varianten ist es wichtig, die Komplexität der Systemmodellierung wie erwähnt begrenzt zu halten. Rückmeldungen der Klientel werden aufgenommen und für die Anpassung der Systemmodellierung gesichert. Die Systemmodellierung kann auch während des Gesprächs direkt angepasst werden.

Weitere Informationen zum Führen dieses Gesprächs finden sich im separaten Leitfaden in Anhang X.

7.2 Anhang X: Leitfaden Feedback-/Validierungsgespräch mit Klient/in

7.3 Reflexion des Feedbacks (Fallführende/r und präsentierende Person)

Im Anschluss an das Feedback- und Validierungsgespräch ist es sinnvoll, dass die/der fallführende Sozialarbeitende die Reaktionen und Feedbacks des/der Klienten/in gemeinsam mit der präsentierenden Person des Auswertungsteams reflektiert. Dabei gilt es, Unterschiede in der Sichtweise von Klient/in und Professionellen sichtbar zu machen und zu reflektieren. Die gemeinsame Reflexion hat Interventionscharakter. Sie stellt eine Verdichtung der Erkenntnisse dar und den Versuch, die Rückmeldungen und Aussagen des/der Klienten/in in das diagnostische Bild der Falldynamik zu integrieren. Davon ausgehend können zusätzliche Ansatzpunkte für die Interventionsplanung und Bedarfe für eine Fallbesprechung eruiert werden. Hinweise zur Durchführung der Reflexion sind ebenfalls im separaten Leitfaden in Anhang X enthalten.

8 Interventionsplanung

8.1 Prozessgestaltung und integrierter Prozessbogen

Jede Profession, die wissenschaftlich den Fall verstehen und deuten will, braucht eine gegenstandsbezogene Theorie – in unserem Fall ist dies die Theorie "Integration und Lebensführung" –, eine eigenständige Diagnostik sowie ein Modell der Prozessgestaltung mit darauf abgestellten Verfahren und Instrumenten.

Die Prozessgestaltung erfolgt entlang der Grundmuster der Prozessmodelle psychosozialer bzw. therapeutischer Arbeit¹² und wird mit unseren empirisch-theoretischen Grundlagen der Logik des "integrierten Prozessbogens" verwoben.

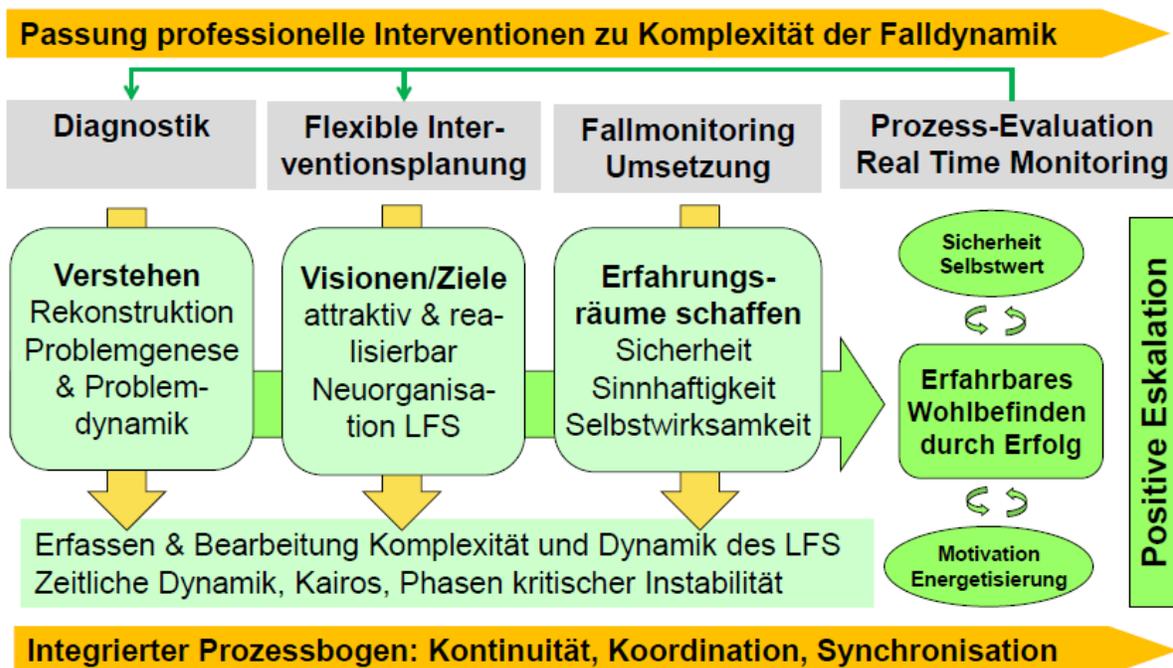


Abbildung 4: Prozessgestaltung und integrierter Prozessbogen

Die hier linear dargestellten, aufeinander folgenden Prozessschritte sind als zirkuläre Prozesse zu verstehen: Z. B. ist ein biografisches Interview immer bereits eine Intervention und im Verlauf der Intervention werden neue diagnostische Erkenntnisse gewonnen, die den Blick zurück auf den Arbeitsschritt der Diagnostik erfordern.

Im Hinblick auf die Prozessgestaltung besteht das Ziel also darin, einen „integrierten Prozessbogen“ herzustellen. Der professionelle Prozessbogen kann dann als integriert bezeichnet werden, wenn die folgenden Bedingungen berücksichtigt und realisiert sind:

1. Die Interventionsplanung orientiert sich an dem über die Systemisch-biografische Diagnostik erarbeiteten Bild der (bio-)psycho-sozialen Problemdynamik und deren lebensgeschichtlicher Entfaltung einerseits, an der über die Prozessevaluation erkennbare Entwicklung der (bio-)psycho-sozialen Dynamik des

¹² Für die Soziale Arbeit siehe z. B.: Hochuli Freund, Ursula/ Stotz, Walter. (2015). Kooperative Prozessgestaltung in der Sozialen Arbeit. Ein methodenintegratives Lehrbuch. 3. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.

LFS im weiteren Fallverlauf der professionellen Unterstützung (d. h. die Verlaufskurve) andererseits. Die Interventionen müssen auf die Falldynamik abgestimmt werden. Diese Synchronisation ist dadurch gekennzeichnet, dass problematische KEV-Muster im LFS vom Klienten verstanden werden, dass die Arbeit an individuellen Mustern auf jene an den Integrationsbedingungen in einzelnen Handlungssystemen abgestimmt wird, und dass die Interventionen auf eine positive Eskalation abzielen. Eine positive Eskalation des Fallverlaufs ist dann möglich, wenn ein oder mehrere problematische Muster im LFS verändert werden können. Sie setzt die Beachtung der dynamischen Faktoren voraus, die wir in unseren Forschungsarbeiten zur Theorie von Integration und Lebensführung herausgearbeitet haben: Klientinnen und Klienten müssen die Erfahrung von Sinn und von Selbstwirksamkeit, von Sicherheit und von Verstehen¹³ machen können. Also müssen auch Interventionen die Erfahrung von Sinn und Selbstwirksamkeit ermöglichen, damit sie erfolgreich sein können (vgl. dazu unten Abschnitt 8.2).

2. Die Kontinuität der Intervention(en) – d. h. die Hilfeleistungen sind kontinuierlich produktiv mit der inneren Dynamik des Falles zu koppeln – und der Beziehung ist sichergestellt.
3. Die professionellen Interventionen sind interprofessionell und interinstitutionell koordiniert, d. h. das Wissen aller involvierten Professionen wird verschränkt, so dass ein geteiltes Fallverständnis und davon ausgehend eine auf dieses Fallverständnis abgestimmte koordinierte Interventionsplanung möglich wird. Dabei ist an den Übergängen und Schnittstellen zwischen verschiedenen Organisationen besonders sorgfältig darauf zu achten, dass die Falldynamik in ihrer ganzen Komplexität wahrgenommen und die Interventionen darauf aufbauend geplant werden.

8.2 Kooperative Erarbeitung der Interventionsplanung

Aus den vorangehenden Arbeitsschritten sind wichtige Dynamiken im Lebensführungssystem sichtbar, benannt und mit der Klientin besprochen. In der kooperativen Interventionsplanung sollen nun in einer sorgfältigen Ausbalancierung von Sinnhaftigkeit und Selbstwirksamkeit realistische Visionen entwickelt werden, von denen aus dann konkrete Ziele, Interventionen und Hilfestellungen abgeleitet werden können. Es ist Aufgabe der Sozialarbeiterin, die Vision der Klientin immer wieder darauf hin zu befragen, ob sie als realistisch eingeschätzt werden können, und dies in die gemeinsame Reflexion einzuspeisen. Im Einzelfall ist hier auch eine konfrontative Kommunikation angemessen.

Im freiwilligen Kontext muss jetzt die Klientin auf dieser Basis entscheiden, wo die Prioritäten gesetzt werden.

Im Rahmen gesetzlicher Sozialer Arbeit müssen die Rahmenbedingungen des Auftrags berücksichtigt werden. Es empfiehlt sich, den nachfolgend in Abschnitt 8.3 angeführten Leitfaden doppelt zu verwenden, einmal zur Dokumentation der Sichtweise und Ziele der Klientin, und einmal zur Dokumentation der Erkenntnisse aus der Systemmodellierung und der sich daraus ableitenden Interventionsplanung aus Sicht der Professionellen. Ein besonderes Augenmerk sollte auf sich überschneidende Elemente oder Ziele gelegt werden, weil bei diesen Konsens besteht und kooperativ angesetzt werden kann. Wenn aus Sicht der Professionellen dringende Veränderungen initiiert werden müssen, um z. B. ein Kind zu schützen und die Klientel das nicht einsieht, dann müssen der Klientel Auflagen gemacht oder Weisungen erlassen werden, die nach einer bestimmten Zeit überprüft werden.

¹³ Die Faktoren sind im Glossar genauer beschrieben (Anhang I).

Die formulierten Ziele sollen den SMART-Kriterien genügen (spezifisch – messbar – attraktiv – realistisch – terminiert). Die Ziele und die zu ihrer Erreichung unternommenen Schritte müssen den dynamischen Wirkfaktoren Rechnung tragen, d. h. sie setzen seitens der Klientin Verstehen der problematischen Muster im LFS und eine gewisse Stabilität der Lebensbedingungen voraus, und sie sollen ihr die Erfahrung von Sinn und Selbstwirksamkeit ermöglichen. Solche Erfahrungen sind nur in entsprechenden Erfahrungsräumen möglich, d. h. in konkreten Handlungssystemen der Klientin.

8.3 Anhang XI: Leitfaden für die kooperative Erarbeitung der Interventionsplanung

8.4 Umsetzung

Die Umsetzung erfolgt mit methodischen Hilfsmitteln und eventuellen Zusammenarbeitspartnern. Für einzelne Schritte bzw. Aufgaben ist eventuell auch eine Triage notwendig. Diejenige Person, die mit der Systemisch-biografischen Diagnostik des LFS und Prozessgestaltung arbeitet, sollte den Lead behalten, auch wenn Aufgaben an andere Stellen oder Partner/innen übergeben werden.

8.5 Erkenntnisse an andere Professionelle weitergeben

Wenn die Systemmodellierung im Rahmen eines Abklärungsauftrags Dritter erstellt wurde, müssen die Resultate vor der Weiterleitung an die Dritten zur Wahrung der Transparenz mit der Klientel besprochen werden, auch wenn die Resultate möglicherweise nicht deren Ansichten und Interessen entsprechen. In diesem Fall ist eine kooperative Erarbeitung der Interventionsplanung eventuell nicht sinnvoll. Fallweise kann aber dennoch eine kooperative Interventionsplanung mit Beteiligung der abklärenden Person in Betracht gezogen werden. Sinnvoll kann auch eine Rückmeldung an die Auftraggeberschaft in Anwesenheit der Klientel sein.

In der Regel ist auch eine Weitergabe der Erkenntnisse an weitere beteiligte Professionelle sinnvoll. Ein Standortgespräch kann dafür ein passendes Setting darstellen.

Im weiteren Verlauf der Beratung ist es von grosser Bedeutung, neue Elemente im Lebensführungssystem für eine Aktualisierung sowohl von Systemmodellierung als auch von Interventionsplanung zu berücksichtigen.

9 Auswertung mit Klient/in

9.1 Prozessauswertung mit Klient/in, Aktualisierung der Interventionsplanung

Die Auswertung des Prozesses mit der Klientin, dem Klienten unterstützt die Prozessgestaltung und die Erfahrbarkeit von Verstehen, Sinn und Selbstwirksamkeit (dynamische Wirkfaktoren). Zentrale Inhalte sind der Rückblick auf den Prozess, ein Rückblick auf das Feedback-/Validierungs-Gespräch und die Interventionsplanung. Danach wird die Eruierung und Bearbeitung von Mustern und Strategien sowie der erlebte Nutzen erfragt.

Die Ziele sollen regelmässig auf Ihre Erreichung und Angemessenheit überprüft werden. Daher wird auch nach neuen Zielsetzungen gefragt. Im Anschluss an diesen Schritt ist es für eine erfolgreiche Beratung von

grosser Bedeutung, neue Elemente im Lebensführungssystem für eine Aktualisierung sowohl der Systemmodellierung als auch der Interventionsplanung zu berücksichtigen.

Die skizzierte Anlage des Leitfadens eignet sich für ambulante Settings und ist für den stationären Rahmen dann zu modifizieren, wenn eine sozialpädagogische Strukturierung eine häufige Beschäftigung mit der Systemmodellierung erlaubt.

9.2 Anhang XII: Leitfaden für die Auswertung mit Klient/in

Anhang

<p>Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems</p>	<h2>Glossar zum Manual</h2> <h3>Anhang I</h3>	
---	---	--

Die folgende Erläuterung wichtiger Begriffe und Konzepte bezieht sich ausschliesslich auf deren Verwendung im Rahmen unseres diagnostischen Zugangs (Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems). Sie erhebt keine darüber hinaus gehende Gültigkeit. Allfällige Quellenangaben erfolgen in Fussnoten.

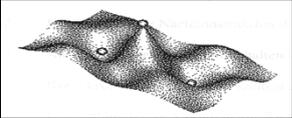
<p>Biografisches Interview</p>	<p>Sehr offene Form eines Interviews, in dem die interviewte Person über eine Eingangsfrage aufgefordert wird, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Charakteristisch ist dabei der freie Erzählfluss der Interviewten, der möglichst nicht unterbrochen wird. Erst am Schluss des Interviews erfolgen spezifische Rückfragen zu Themen, die noch nicht zur Sprache gekommen sind. Auf der Basis der Analyse des Transkripts oder einer Video-/Audiodatei wird die Modellierung des Lebensführungssystems erstellt.</p> <p>Erfahrungsgemäss wird das Interesse an der Lebensgeschichte und das ununterbrochene Zuhören von den Interviewten als sehr wertschätzend erlebt und kann die Wirkung haben, dass die Interviewten bereits während des Erzählens zu neuen Erkenntnissen über sich selbst kommen.</p> <p>→ vgl. Abschnitt 4.1, S. 16 ff.</p>
<p>Dynamische Wirkfaktoren</p>	<p>Faktoren, welche die Veränderung problematischer (bio-)psycho-sozialer dynamischer Muster im Lebensführungssystem (LFS) unterstützen und daher in der Interventionsplanung zu berücksichtigen sind. In unserem Zugang sind das:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Verstehen der problematischen dynamischen (bio-)psycho-sozialen Muster durch den/die Klienten/in selbst und allfällige weitere relevante Bezugspersonen seines/ihrer LFS – Sicherheit innerpsychisch wie auch in Bezug auf die Form der Integration in soziale Systeme (z. B. materielle Sicherheit, Schutz vor Integritätsverletzungen, in der professionellen Beziehung) als sichere Ausgangsbasis für Musterveränderungsprozesse. – Erleben von Sinn und Selbstwirksamkeit in den relevanten sozialen Systemen, so dass der Selbstwert und die Motivation des/der Klienten/in für nachhaltige Musteränderungsprozesse kontinuierlich genährt wird und eine positive Eskalation entstehen kann¹.

¹ Vgl. Sommerfeld, Peter/ Dällenbach, Regula/ Rügger, Cornelia/ Hollenstein, Lea (2016). Klinische Soziale Arbeit und Psychiatrie. Entwicklungslinien einer handlungstheoretischen Wissensbasis. Wiesbaden: Springer VS. S.204-207.

<p>Eskalation (negative, positive)</p>	<p>Negative Eskalation: Krisenförmige Prozessverläufe, oft in mehreren Handlungssystemen gleichzeitig, die zum „Entgleisen“ eines Lebensführungssystems führen können („Teufelskreis“).</p> <p>Positive Eskalation: Positive Veränderungen in einem Teilsystem können zu positiven Entwicklungen in einem anderen Teilsystem führen, welche wiederum positiv auf das erste Teilsystem zurückwirken („Engelskreis“).</p>
<p>Handlungssystem</p>	<p>Komponenten des Lebensführungssystems, über die Individuen in „die Gesellschaft“ integriert sind. Handlungssysteme sind reale soziale Handlungszusammenhänge, die sich bilden, weil Menschen miteinander interagieren und im Zuge dieses Interagierens Beziehungen bilden, die sich von anderen Beziehungen in anderen sozialen Systemen unterscheiden: Im Konzept "Integration und Lebensführung" sind das ganz konkrete Familien, Arbeitszusammenhänge, Freundeskreise etc.. Handlungssysteme sind charakterisiert durch bestimmte „Spiele“ und „Spielregeln“ (die sich also z. B. von Familie zu Familie unterscheiden). Die Handlungen der einzelnen Akteure werden koordiniert durch die Orientierung am sozialen Sinn, den „Spielregeln“ des jeweiligen Handlungssystems, und sind auch geprägt durch die jeweilige Position im System. Gleichzeitig werden Sinn und Regeln des Handlungssystems durch das Verhalten der einzelnen Akteure re-produziert, d.h. mitgeprägt und beeinflusst. Die Einbindung des Individuums in „die Gesellschaft“ erfolgt also in mehreren ganz konkreten Handlungszusammenhängen (Familie, Freundeskreis, Arbeit, Ausbildung, professionelles Hilfesystem, Wohnumfeld, Kultur/Freizeit aber auch sogenannte „Schattenwelten“ wie z. B. die Drogenszene). Im Manual wird teilweise der Begriff „Lebensbereich“ synonym verwendet.</p>
<p>Hypothesenbildung</p>	<p>Auf der Basis der verdichteten Informationen aus dem biografischen Interview werden Hypothesen über die zentralen Muster und Dynamiken in einem Fall, im Lebensführungssystem einer Person formuliert. Dies sind vorläufige Aussagen über die dynamischen Wechselwirkungen zwischen personenbezogenen und systembezogenen Aspekten. Diese Hypothesen bilden die Grundlage für die Systemmodellierung und schliesslich auch für die Interventionsplanung.</p>
<p>Integrierter professioneller Prozessbogen</p>	<p>Der professionelle Prozessbogen kann dann als integriert bezeichnet werden, wenn über den ganzen Unterstützungs- und Hilfeprozess hinweg alle Interventionen der involvierten Professionellen aufeinander und auf die spezifische bio-psycho-soziale Falldynamik abgestimmt sind. Dabei ist besonders auch an den Übergängen und Schnittstellen zwischen verschiedenen Organisationen darauf zu achten, dass die Falldynamik in ihrer gesamten Komplexität wahrgenommen und die Interventionen entsprechend darauf aufgebaut werden können.</p>

<p>Interventionsplanung (auch Hilfeplanung oder Handlungsplanung)</p>	<p>In der Interventionsplanung werden in einem <i>Aushandlungsprozess</i> mit dem/der Klienten/in und allfälligen weiteren involvierten privaten oder professionellen Beteiligten die Ziele und Interventionen geplant, mit denen die problematische (bio-)psycho-soziale Dynamik im Lebensführungssystem des/der Klienten/in bearbeitet werden soll, so dass über die Veränderung der problemverursachenden dynamischen Muster eine nachhaltige Problemlösung erreicht werden kann. Die Interventionsplanung bezieht sich immer auf</p> <ul style="list-style-type: none"> – die soziale Diagnose, – die Erkenntnisse des/der Klienten/in aus den Systemmodellierungen, – das Interventionswissen der Professionellen, inklusive des Wissens zu (dynamischen) Wirkfaktoren, – die Ressourcen und Visionen des/der Klienten/in – die in die Zukunft hinein projizierten bzw. simulierten positiven und problematischen Auswirkungen <p>Die an der Interventionsplanung anschliessende Umsetzung der geplanten Interventionen erfordert aufgrund der Vielschichtigkeit und Komplexität von Veränderungsprozessen ein sorgfältiges <i>Fallmonitoring</i>, d.h. die regelmässige Überprüfung der Interventionsplanung, um diese bei Bedarf anzupassen. Während die Ziele im Hinblick auf ihre Erreichbarkeit und Bedeutung für den/die Klienten/in zu überprüfen sind, müssen die Interventionen auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden.</p> <p>→ vgl. Abschnitt 8, S. 25 ff. im Manual</p>
<p>Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster (KEV-Muster)</p>	<p>Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster (= KEV-Muster) sind miteinander über neuronale Strukturen verbundene Elemente der innerpsychischen Struktur der ihr Leben in den unterschiedlichen sozialen Handlungssystemen führenden Akteure/innen. Sie werden von den Akteuren/innen im Laufe ihres Lebens über Integrationsprozesse in unterschiedliche soziale Handlungssysteme und damit einhergehenden Bewältigungsaufgaben entwickelt und beinhalten daher auch die grundlegenden Strategien, mit denen die Akteure/innen ihre je spezifische Form der Integration herstellen. In ihrer Summe bilden die KEV-Muster die psychische Potenziellandschaft eines Individuums.</p>
<p>Kritische Instabilität / kritische Fluktuation</p>	<p>Die Untersuchung von Musterveränderungsprozessen zeigt, dass es im Übergang zwischen einem "alten" und einem "neuen" Muster zu kritischen Fluktuationen zwischen verschiedenen Mustern bzw. Zuständen kommt. Das hat damit zu tun, dass das "alte" Muster sich destabilisiert und das "neue" Muster noch nicht etabliert ist. Der Begriff "kritisch" weist zunächst darauf hin, dass es sich hierbei um über normale Schwankungen hinaus gehende Fluktuationen handelt. Zum anderen verweist der Begriff darauf, dass Musterveränderungen kritische Zustände sind, in denen noch offen ist, in welche Richtung sich das beobachtete System (hier das Lebensführungssystem) entwickelt. Kritische Fluktuationen können entweder auf Krisen (erwünschte Muster geraten in die Krise) oder erwünschte Entwicklungsschritte hinweisen. Wichtig ist in beiden Fällen, dass in Phasen der kritischen Instabilität Sicherheit und Stabilität (z.B. ein als unterstützend erlebtes Setting) zur Verfügung gestellt werden kann.²</p>

² Vgl. Schiepek, Günter/ Eckert, Heiko/ Kravanja, Brigitte (2013). Grundlagen systemischer Therapie und Beratung. Psychotherapie als Förderung von Selbstorganisationsprozessen. Göttingen: Hogrefe. S. 48.

(dynamische) Muster	Sich reproduzierenden Ordnungsstrukturen, die über die Interaktion und Wechselwirkung zwischen den Elementen eines Systems, hier des Lebensführungssystems, entstehen und das Verhalten der Systemelemente steuern. Der Begriff der "Dynamik" weist daraufhin, dass die Struktur bzw. das Muster über sich reproduzierende Wechselwirkungen zwischen dem Verhalten der Systemelemente entsteht. Die diese Muster strukturierenden Dynamiken können mehr oder weniger komplex sein und sich über einen Ordnungswandel des Systems verändern.
Problemdynamik	Mit dem Fokus auf die Problemdynamik wird das Zusammenspiel zwischen individuellen Mustern und sozialen Strukturen in den relevanten Handlungssystemen in der aktuellen Situation untersucht und modelliert.
Problemgenese	Problementstehung. Mit diesem diagnostischen Vorgehen wird der Fokus auf die Entstehung problematischer Muster im Lebensführungssystem eines Individuums im Vollzug des Lebensverlaufs gelegt, wichtig ist dabei der Fokus auf das <i>Zusammenspiel</i> zwischen individuellen Mustern und sozialen Strukturen in den jeweiligen Handlungssystemen. Die Problemgenese geht oft in die Kindheit zurück.
<p>Psychische Potentiallandschaft</p> 	<p>Die psychische Potenziallandschaft umfasst die Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster (KEV-Muster), die sich das betreffende Individuum im Laufe seines Lebens angeeignet hat. Die einzelnen KEV-Muster sind in der Potenziallandschaft als mehr oder weniger tiefe Täler dargestellt. Die Weite eines Tals repräsentiert den Einzugsbereich eines bestimmten Zustands oder Musters, die Tiefe die Stabilität eines Zustands. Wie häufig es zu einem Übergang kommt, zeigt sich an der Tiefe der Übergänge. In welche Täler die Kugel fällt, hängt aber nicht nur davon ab, wie breit und tief die Täler und Übergänge sind, sondern auch davon, welche individuellen Muster im Zusammenspiel zwischen psychischen und sozialen Prozessen aktiviert werden.</p> <p>Die Potenziallandschaft ist also eine Ordnungsstruktur, welche die individuellen Muster beeinflusst und in der menschlichen Psyche eine individuelle Landschaft der Möglichkeiten darstellt. Je nachdem wie die Potenziallandschaft eines Menschen gestaltet ist, verfügt er/sie über ein mehr oder weniger grosses Repertoire an aktivierbaren KEV-Mustern. Eine sorgfältige Betrachtung der Potenziallandschaft und der aktivierbaren KEV-Muster ist daher zentral für die Interventionsplanung. Dabei ist gemeinsam mit dem/der Klienten/in sorgfältig zu untersuchen, a) welche KEV-Muster als Ressourcen für die Problemlösung genutzt werden könnten, b) durch was problematische KEV-Muster getriggert werden, die sich negativ auf den Problemlösungsprozess auswirken könnten. Auf jeden Fall gilt: ein Re-Arrangement eines Lebensführungssystems (LFS) im Rahmen nachhaltiger Problemlösungsprozesse erfordert immer eine Arbeit sowohl an der psychischen Potenziallandschaft als auch an problematischen Integrationsbedingungen in den relevanten Handlungssystemen dieses LFS.</p>

<p>Soziale Diagnostik</p>	<p>Soziale Diagnostik wird zur Bezeichnung der Diagnostik in der Sozialen Arbeit verwendet. Diese zielt auf das Verstehen (bio-)psycho-sozio-kultureller Problemstellungen/Problemdynamiken durch die Professionellen der Sozialen Arbeit, durch Klienten und Klientinnen und allenfalls durch weitere beteiligte Personen.</p> <p>Dabei kommt den sozialen Aspekten dieser Dynamik und auch der Beteiligung von Klienten und Klientinnen eine besondere Bedeutung zu.</p> <p>Da es um das Verstehen des Falles in seiner gesamten Komplexität geht, kann auch der Begriff "diagnostisches Fallverstehen" verwendet werden.</p> <p>Soziale Diagnostik umfasst:</p> <ul style="list-style-type: none"> – den Prozess des Erfassens, Analysierens, Verstehens und Erklärens (bio-) psycho-sozio-kultureller Problemdynamiken im Lebensführungssystem von Klienten/innen der Sozialen Arbeit. – das Ergebnis dieses Prozesses: die soziale Diagnose, welche die Basis für die fallspezifischen Zielformulierungen und Interventionen bildet. Sie hat eine erklärende, handlungsleitende und prognostische Funktion. Eine soziale Diagnose wird als Hypothese verstanden und bedarf einer ständigen Überprüfung und Anpassung. – die entsprechende Lehre: d.h. den methodischen Wissensbestand, der durch forschungsbasierte Entwicklung ständig erweitert wird³.
<p>Synergetik</p>	<p>Die Synergetik oder „Theorie komplexer dynamischer Systeme“ ist der Ansatz, welcher in der Theorie „Integration und Lebensführung“ als systemtheoretische Referenz gewählt wird. In der Synergetik wird die Selbstorganisation offener komplexer Systeme untersucht. Die Synergetik, die auf Physiker und Mathematiker Hermann Haken zurückgeht, untersucht z. B. Phänomene der Musterbildung und Musterveränderung. Günter Schiepek hat in Zusammenarbeit mit Hermann Haken die Theorie auf das Verstehen von psychischen und sozialen Selbstorganisationsprozessen angewandt.⁴ Ein für die Theorie Integration und Lebensführung zentrales Prinzip der Synergetik ist die zirkuläre Kausalität.</p>
<p>System</p>	<p>In der Synergetik werden komplexe Systeme folgendermassen beschrieben: "Unter einem komplexen System wollen wir (...) ein System verstehen, das aus vielen miteinander wechselwirkenden Teilen besteht, und aus deren Interaktion wir in der Regel kompliziertes Verhalten erwarten können."⁵</p>

³ Vgl. <http://www.soziale-diagnostik.ch/definition-soziale-diagnostik>

⁴ Haken, Hermann/ Schiepek, Günter (2010). Synergetik in der Psychologie. Selbstorganisation verstehen und gestalten. Göttingen: Hogrefe.

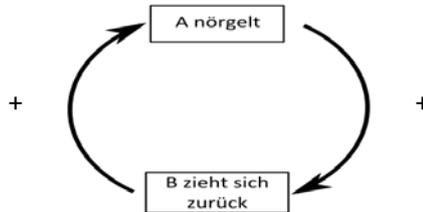
⁵ Ebd. 2010, S. 77

<p>Systemmodellierung</p>	<p>Bei der Systemmodellierung geht es darum, mittels Abstraktion und Reduktion der realen Komplexität auf die relevanten Elemente und die sie verbindenden Beziehungen das zentrale Muster (Funktionen, Strukturen, Dynamiken) herauszuarbeiten, zu modellieren und zu visualisieren. Damit wird eine empirisch fundierte und begründete Vorstellung der relevanten Prozesse, zum Beispiel eines emergenten Problemmusters, und damit eine systemische Diagnostik möglich. Als Darstellungsform eignen sich Wirkdiagramme.</p>
<p>Verlaufskurve</p>	<p>Mit dem Verlaufskurvenmodell wird im Theorieansatz Integration und Lebensführung der gesamte Verlauf der Problementstehung, der Problembearbeitung und der Re-Integration jeweils im dynamischen Zusammenspiel von sozialen Systemen (darunter auch das Hilfesystem) und Individuen in den Blick genommen. Dabei liegt der Fokus auf der Aktivität und dem Weg des Individuums, auf der Frage wie sich dies auf die Prozesse in den einzelnen Handlungssystemen auswirkt und von dort zurückwirkt, und welche Wirkung dies wiederum auf die Re-Integration des Individuums als Ergebnis zu einem bestimmten Zeitpunkt hat. Mit dem „Verlaufskurvenmodell“ soll ein allgemeines Verständnis von Re-Integrationsprozessen zu gewonnen und dargestellt werden.⁶</p> <div data-bbox="518 922 1452 1568" style="text-align: center;"> <p>Verlaufskurve</p> <p>Das Diagramm zeigt den zeitlichen Ablauf der Re-Integration in drei Phasen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Problemgenese, Gewaltdynamik/-eskalation: Ein zentraler Prozess 'Form der Integration & Lebensführung' wird durch 'Problemgenese / Lebensgeschichte' beeinflusst. Dies führt zu einer 'negativen Eskalation' in Bereichen wie Familie, Soziale Netze, Ausbildung/Arbeit, Wohnumfeld, Kultur/Freizeit, Prof. Hilfen und «Schattenwelten». Deeskalation, Schutz, Stabilisierung in Krise: Ein zentrales Element ist das 'Frauenhaus' mit den Funktionen 'Wegweisung' und 'Krisenintervention'. Dies ist verbunden mit 'Bewältigungsaufgaben', 'Neuer Lebensentwurf' und 'Ursachen/Folgen d. Gewalt(dynamik)'. Kritische Instabilität tritt auf. Neu-Organisation Lebensführungssystem: Die Systeme sind neu strukturiert, aber es besteht weiterhin eine 'Kritische Instabilität' und 'Muster/Blockaden bzgl. Inanspruchnahme von Hilfe'. <p>Zeitliche Dynamik (z. B. kritische Fluktuationen bei Musterveränderung) und Dynamische Wirkfaktoren (Erleben von Sinn, Selbstwirksamkeit, Sicherheit, Verstehen) wirken über den gesamten Prozess hinweg.</p> </div>

⁶ Vgl. Sommerfeld, Peter/ Hollenstein, Lea/ Calzaferri, Raphael (2011). Integration und Lebensführung. Ein forschungsgestützter Beitrag zur Theoriebildung der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS-Verlag. S.133 ff. und S. 309 ff.

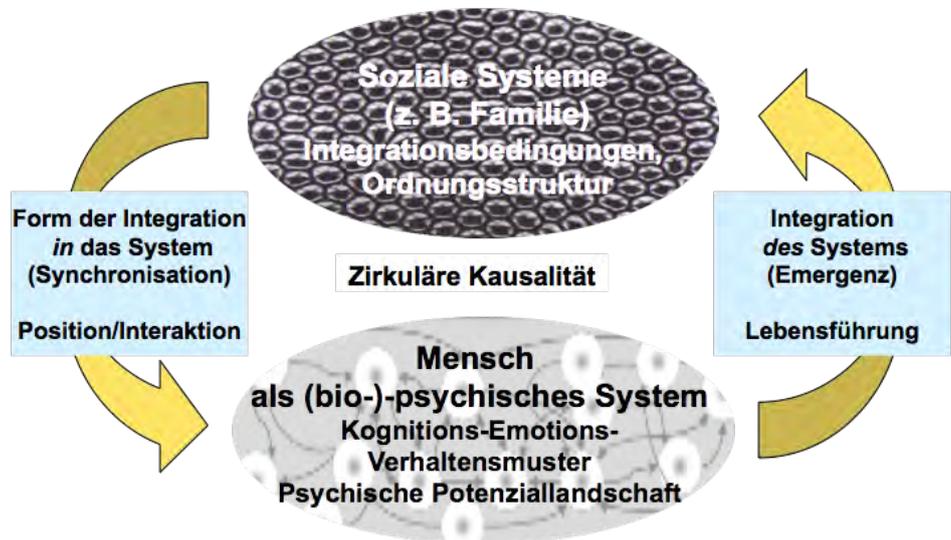
Zirkuläre Kausalität

Kreiskausales Zusammenspiel zwischen Systemkomponenten/Variablen. Im Unterschied zu linearer Kausalität (in der eine einseitige Wenn-Dann-Beziehung beschrieben wird) gerät mit der zirkulären Kausalität die Rückkopplung/Wechselwirkung im Blick. In der folgenden Grafik wird beispielsweise die Rückkoppelung zwischen den beiden Variablen „nörgeln“ und „sich zurückziehen“, d.h. ein Ausschnitt aus der Beziehungsdynamik eines Paares dargestellt.



Zirkuläre Kausalität umfasst auch das Zusammenspiel / die Koppelung zwischen zwei Systemebenen (relative Makroebene/relative Mikroebene), z.B. zwischen psychischen Prozessen und sozialen Prozessen. Die Einbindung in soziale Dynamiken (beispielweise einer Familie) wirken sich auf psychische Dynamiken und Muster aus, umgekehrt werden soziale Dynamiken durch das Zusammenspiel von Verhaltensmustern und psychischen Dynamiken von verschiedenen Individuen gebildet.

Integration und Lebensführung



Leitfaden: Biografisches Interview

Anhang II

Vor dem Interview

Begrüssen und für die Bereitschaft zum Interview danken. Darauf hinweisen, dass noch ein paar Fragen zu klären sind, bevor wir beginnen.

- **Datenschutz:** Klärung von Datenschutzfragen, Anonymisierung, Aliasnamen, Einverständniserklärung.
- **Tonbandaufnahme:** "Es geht ja darum, dass wir ein präziseres Bild davon bekommen, wie ihr bisheriges Leben verlaufen ist, was da wichtig war und wie das mit Ihrer aktuellen Situation zusammenhängt. Dazu ist es wichtig, dass wir das Interview aufnehmen können. Wir haben darüber ja bereits kurz gesprochen. Ich gehe daher davon aus, dass Sie immer noch damit einverstanden sind? Falls nein, nochmals kurz erläutern."

Bei hoher Re-Traumatisierungsgefahr:

Äussert ein/e Klient/in bereits vor dem Interview, z. B. im Vorgespräch, dass er/sie Traumata erlebt hat, ist es sinnvoll, mit ihm/ihr darüber auszutauschen, wie eine Re-Traumatisierung verhindert werden kann. Als hilfreich erwiesen hat sich:

- Auf Re-Traumatisierungsgefahr hinweisen und betonen, dass es für das Interview nicht wichtig ist, Details zu erfahren. Trotzdem Interesse am Leben, inklusive der erlebten Traumata markieren. Betroffene erleben zu oft, dass ihnen niemand zuhören will bzw. das nicht erträgt.
- Klären, wie das Interviewsetting so gestaltet werden kann, dass sich die zu interviewende Person sicher fühlt. Wo soll das Interview durchgeführt werden? Wo möchte sich die/der zu Interviewende hinsetzen? Möchte er/sie etwas (z. B. Hund) mitbringen, um sich sicher zu fühlen?
- Abmachen, wie man damit umgeht, wenn die betroffene Person trotzdem in ein Flashback schlittert, z. B. indem man abklärt, an was man das erkennen kann, oder ein Zeichen abmacht, um dann als Interviewer/in reagieren und die Erzählung unterbrechen zu können.

Ansonsten zu Beginn des Interviews nichts dazu sagen, um das Interview möglichst nicht zu beeinflussen. Wenn wir im Zuge der Erzählung allerdings merken, dass eine Gefahr zur Re-Traumatisierung besteht, die/den Klienten/in unterbrechen und wieder ins Hier-und-Jetzt zurückholen. Erst danach Interview fortsetzen. Aber auch hier immer markieren, dass man bereit ist zu hören, was der/die Betroffene an Traumata erlebt hat.

Vor dem Ende des Gesprächs unbedingt schauen, dass der/die Klient/in in einer guten Verfassung und wieder im Hier-und-Jetzt ist!

Erklärung zur Form des Interviews

"Ich habe Ihnen ja bereits geschildert, um was es heute geht. Wir machen ein biografisches Interview. Dabei geht es darum, dass ich von Ihnen möglichst viel über Ihre Lebensgeschichte erfahren kann. Das heißt, Sie erzählen mir Ihre Lebensgeschichte und ich höre Ihnen zu. Es ist also kein Interview, in welchem ich Ihnen der Reihe nach Fragen stellen werde, die Sie mir dann beantworten. Es geht vielmehr darum, dass Sie mir Ihr Leben erzählen. Erzählen ist etwas, das jeder Mensch kennt und oft tut. Auch Sie kennen das (Beispiele nennen, z. B. einem Freund von den Ferien erzählen, den Eltern vom Klassenlager, der besten Freundin von der Party gestern Abend). Es ist mir wichtig zu betonen, dass Sie sich bei der Erzählung so viel Zeit nehmen können, wie Sie brauchen. Ich mache mir sicher ein paar Notizen, werde Sie aber bei der Erzählung nicht unterbrechen."

"Haben Sie noch Fragen? Kann ich das Gerät jetzt einschalten?" **Tonbandgerät einschalten**

Erzählphase - **Achtung: Erzählimpuls immer wie hier aufgeführt**

"Wie erwähnt interessiert mich Ihre Lebensgeschichte. Ich möchte Sie darum jetzt bitten, innerlich zurückzugehen, auf Ihr Leben, Ihre Lebensgeschichte zurück zu blicken und mir ausführlich zu erzählen, wie ist Ihr Leben bis heute verlaufen. Ich sage jetzt erst einmal gar nichts mehr und höre einfach mal zu."

- **Interviewte Person auf keinen Fall während der Erzählung unterbrechen.** Die Interviewten markieren selber, wenn ihre Erzählung zu Ende ist. Pausen aushalten, meistens handelt es sich um Momente, in welchen die interviewte Person in Erinnerungen eintaucht und sich sortiert.
- Über aktives Zuhören und Mimik zeigen, dass man sich für die Geschichte interessiert und aufmerksam zuhört. Wenn nötig, um Sicherheit zu geben, zwischendurch kurze Paraphrasierungen oder ein "Mhm". Aber nicht zu viel, das erschwert die Transkription.
- **Bei Unsicherheit/Rückfragen/summarischen Kurzlebensläufen:** "Ich glaube, ich habe mich da noch nicht genug klar ausgedrückt." Dann nochmals kurz erläutern, um was es in dem Interview geht, und den Erzählimpuls nochmals in derselben Formulierung geben.
Achtung: keine Strukturierungsvorschläge wie z. B. "von Anfang bis Ende", "was Ihnen wichtig ist", etc.

Nachfragephase: Lücken füllen, zu neuen Erzählungen und Beschreibungen anregen

In dieser Phase geht es darum, eine Datengrundlage zu schaffen, die es ermöglicht, sich ein **präzises Bild der (bio-)psycho-sozialen Dynamiken des Lebensführungssystems (LFS) und dessen Entwicklung im Laufe des Lebens zu machen**, inklusive der Ursachen für Wandel und Veränderungsprozesse. Ohne diese Fragen im Interview direkt auszusprechen, geht es darum, nach Antworten auf folgende Fragen zu forschen:

- Wie ist das LFS des/r Klienten/in in einer bestimmten Lebensphase gestaltet?
- In welche Handlungssysteme ist der/die Klient/in integriert? In welche nicht? Weshalb?
- Was für Personen, Interaktionsmuster, Rollen und Positionen sind in den Handlungssystemen erkennbar?
- Welche Integrationsmöglichkeiten und Bewältigungsaufgaben ergeben sich daraus für den/die Klienten/in?
- Was für Ressourcen, KEV-Muster und Bewältigungsstrategien hat er/sie? Welche Funktion haben diese?
- Wie wirken seine/ihre Bewältigungsstrategien auf die Interaktions- und Positionsstruktur zurück?
- Welche Bedürfnisse werden erkennbar? Inwiefern und wie werden diese befriedigt?
- Inwiefern sind Krisen/Brüche/kritische Lebensereignisse erkennbar? Wie kam es dazu? Wie wirken sich diese auf das LFS aus?
- Welche positiven/negativen Eskalationen sind im LFS erkennbar? Was treibt den Fall an?

Immanente Nachfragen setzen an dem an, was bereits erzählt bzw. angesprochen wurde, aber noch vertieft werden soll

Das kann über **erneute narrative Impulse** oder die **Aufforderung zu detaillierteren Beschreibungen** geschehen. Hilfreich ist es dabei, a) an **Schlüsselwörtern** oder prägnanten Formulierungen anzusetzen, b) nach **Beispielen** zu fragen, die dafür stehen, c) **zirkuläre Fragen** zu verwenden. Beispiele:

"Sie haben erwähnt, dass damals für Sie 'eine Welt zusammengebrochen' ist. Das interessiert mich. Können Sie noch einmal genauer erzählen, wie es dazu gekommen ist? Was hat sich damals für Sie verändert? Wie sind Sie mit diesen Veränderungen umgegangen? Wer/Was war da für Sie wichtig?"

"Sie haben mir erzählt, dass Sie in der Pflegefamilie eine 'Nervensäge' waren. Wenn ich einen Film dazu gedreht hätte, was könnte man in dem Film konkret sehen, was Sie da tun? Was waren das für Situationen, in denen Sie eine 'Nervensäge' waren? Und wie haben die Anderen darauf reagiert?"

"Sie haben erzählt, dass Sie eine 'glückliche Kindheit' in der Familie hatten. Wie muss ich mir das konkret vorstellen, 'glückliche Kindheit' in der Familie? Was würden Ihre Mutter, Ihr Vater, Ihre Geschwister dazu erzählen? Was hat Ihnen das ermöglicht?"

Exmanente Nachfragen entlang des folgenden Leitfadens

<p>Erzählungen und Beschreibungen erzeugen zu den unten genannten biografischen Eckdaten:</p> <p>Können Sie noch was erzählen von ...? Was hat sich verändert durch...? Was war noch wichtig? Was gibt es noch?</p>	<p>Spezifischere Nachfragen stellen, nach dem WIE und WAS fragen, um erneut Erzählungen/Beschreibungen in Gang zu bringen. Nach dem WARUM in dieser Phase möglichst nur indirekt fragen, denn da geht es um Argumentation.</p> <p>Sie haben vorhin erzählt, dass... / Ich habe das noch nicht richtig verstanden,...</p> <p>... können Sie mir das nochmals genauer erzählen? ... wie kam da das eine zum anderen? ... wie ist es dazu gekommen? ... gab es Einflüsse, die da (für Sie) wichtig waren? ... was hat da eine Rolle gespielt? ... wie war das für Sie? ... was hat das für Sie verändert? ... wie sind Sie/Andere damit umgegangen? ... was hat da Ihre/die Entscheidung von xx beeinflusst? ... was hat sie da dazu bewogen, dass Sie...? ... welche Ziele haben Sie/Andere dabei verfolgt? ... was denken Sie, war da der entscheidende Punkt? ... was war da das Negativste/Dümmste, das da einen Einfluss hatte?</p>
Kindheit	
Jugend / Peers	
Eltern, Geschwister	
Schule / Ausbildung	
Beginn der Erwerbstätigkeit	
Arbeitstätigkeit / berufliche Karriere	
Partnerschaft / Familie / Kinder	
Freundschaften / soziale Kontakte	
Bisherige Beratung / Hilfe	
Kritische Lebensereignisse	<p>Ich habe das so und so verstanden, trifft das zu? Habe ich das richtig verstanden?</p>
Wendepunkte / Brüche im Leben	<p>Ich habe da eine Kollegin, die ... Könnte das ähnlich sein?</p>

Bilanzierung

Wenn Sie so auf Ihr Leben zurückblicken, die Geschichte, die Sie mir da erzählt haben, welchen Filmtitel würden Sie Ihrer Lebensgeschichte geben?
Was ist bislang gut gelaufen? Was nicht? Weshalb?

Blick in die Zukunft

Sie haben jetzt viel aus Ihrem bisherigen Leben erzählt. Jetzt wollen wir noch ein bisschen in die Zukunft schauen? Dabei interessiert mich, was Sie so in der nächsten Zeit vorhaben?

Inwiefern ist das wichtig?

Was hat Sie dazu bewogen?

Wie wollen Sie das angehen?

Was könnte da hilfreich sein?

Was ist das Blödeste, das passieren könnte?

Was ist das Beste, das passieren könnte?

Worin bräuchten Sie dazu Unterstützung?

Von wem bräuchten Sie dazu Unterstützung?

Notieren von Rückfragen und Informationslücken:

Fakten / Sachverhalte (falls im Interview nicht erwähnt)

Klären konkreter Fragen zu Unklarheiten und Ungereimtheiten zum Lebensverlauf: Wann war das? Was war damals genau?

Alter	Einkommen / Vermögen	Religionszugehörigkeit	Freizeitgestaltung / Hobbys
Beruf / Bildungsabschluss	Arbeitsstelle / andere Tagesstruktur (Funktion, Position)	Wohnsituation	Partnerschaft / Kinder

Aufenthaltsstatus	Herkunftsland	Bisherige Beratung/Hilfe: Von welchen Institutionen?	
Varia			

<p>Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems</p>	<h1>Leitfaden für die Datenauswertung</h1> <h2>Transkript anhand orientierungsleitender Fragen (Anhang III)</h2>	
---	--	--

1. Setting

- Zeitraumen: 1 - 2 Std. für das biografische Interview
 Transkription des Interviews (intern oder als externer Auftrag)
 Datenauswertung im Team 4 Std (inkl. Kurzeinführung in die Theorie).
- Personen: Fallführende Person führt das Interview (ggf. jemand aus Intake)
 Es braucht ein Auswertungsteam (2 - 6 Personen).
 Es braucht jemand der die Theorie gut kennt
- Haltung: Unvoreingenommenes Sicheinlassen auf den Fall.

2. Datenerhebung

- 2.1. Biografisches Interview durchführen (dazu gibt es einen separaten Leitfaden)
- 2.2. Transkript erstellen, objektive Daten festhalten

3. Datenauswertung

- 3.1. Interview lesen und erste Datengewinnung (je nach Länge des Interviews 1-3 Std.)

Wer?

Alle Personen des Auswertungsteams lesen das ganze Interview-Transkript.

Wie?

- Im Auswertungsteam werden **verschiedene Blickpunkte** für das Lesen des Interviews verteilt, so dass unterschiedliche Dimensionen des Lebensführungssystems (LFS) sichtbar werden:
 - "personenbezogene Aspekte des LFS"

- "systembezogene und integrative Aspekte innerhalb der Lebensbereiche des LFS" (auch des-integrative Prozesse beachten)
- "wechselwirkende, verwobene Prozesse im gesamten LFS".

Diese drei Blickpunkte werden je nach Anzahl Personen im Auswertungsteam verteilt, wobei alle beim Lesen des Interviews die Verwobenheit, die Wechselwirkungen, die gegenseitigen Bedingtheiten von personen- und systembezogenen sowie integrativen Aspekten des LFS berücksichtigen – der gleiche Blickpunkt kann bei mehr als zwei Personen im Auswertungsteam auch von zwei Personen fokussiert werden.

- Während des Lesens werden die **zentralen Aussagen, Ereignisse, Themen und erste Hypothesen** zu den Blickpunkten, für welche die Person zuständig ist, festgehalten (Arbeitsblatt "Notizen zu orientierungsleitenden Fragen", Anhang V)

3.2. Orientierungsleitende Fragen zur Unterstützung der Auswertung

Die folgenden **orientierungsleitenden Fragen** (liegt auch als Arbeitsblatt "Orientierungsleitende Fragen" vor, Anhang IV) helfen den Blick gezielt auf das LFS zu richten. Die orientierungsleitenden Fragen begleiten das Aufarbeiten des Interviews und ermöglichen im Anschluss das Herausschälen von Hypothesen zum LFS. Die Fragen sind nicht als Leitfaden gedacht, sondern lenken unseren Blick, unsere Aufmerksamkeit auf die zentralen Aspekte des LFS und die Falldynamik. Sie helfen, das Erkennen von dynamischen und zirkulären Sachverhalten gezielt zu erschliessen. Wichtig ist dabei, dass Pendelbewegungen zwischen den personenbezogenen Aspekten und den systembezogenen und integrativen Aspekten des LFS gemacht werden:

Objektive Daten	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Biografische Eckdaten ▪ Rahmenbedingungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter, Geschlecht etc. ▪ Wohnsituation etc.
Relevante Lebensbereiche (Handlungssysteme)	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Lebensbereiche sind für den Klienten, die Klientin wichtig? 	<p>Aufgrund seiner/ihrer Aussagen im Interview (durch die folgende Analyse kann diese erste Beurteilung noch angepasst werden)</p>
 <p style="color: red;">Pendelbewegung zwischen den personenbezogenen Aspekten und den systembezogenen und integrativen Aspekten des LFS ist sinnvoll und erwünscht.</p> 	



Pendelbewegung zwischen den personenbezogenen Aspekten und den systembezogenen und integrativen Aspekten des LFS ist sinnvoll und erwünscht.



Personenbezogene Aspekte des LFS

- Welche Bedürfnisse, Wünsche und Ziele der Klientin, des Klienten werden sichtbar?
- Welche Aktivitäten der Klientin, des Klienten (Arbeit, Hobbies, Sexualität etc.) werden sichtbar?
- Welche Bedeutung haben die Aktivitäten? Inwiefern machen diese für die Lebensführung Sinn?
- Was sind die zentralen Bewältigungsaufgaben der Klientin, des Klienten?
- Welche Ressourcen und Bewältigungsstrategien hat sie/er?
- Welches sind die typischen Muster auf der Ebene der Emotionen, der Kognitionen und der Verhaltensweisen bzw. Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster (KEV)?
- Welchen Nutzen hat der Klient/die Klientin davon?
- Wo wird er/sie selbstwirksam?
- Wie geht er/sie mit Wandel um? Gestaltet der Klient, die Klientin ihre Lebensübergänge?

Es geht darum, die personalen Faktoren als Ausdruck der Lebensführung einer Klientin, eines Klienten zu erkennen. Diese wirken auf das Verhalten der Anderen in den verschiedenen Lebensbereichen des LFS und die damit einhergehenden Integrationsbedingungen (Prinzip der Zirkularität).

Systembezogene und integrative Aspekte innerhalb der Lebensbereiche des LFS

- Welche Personen sind in den Lebensbereichen der Klientin/des Klienten wichtig, zentral?
- Welche zirkulären Prozesse finden zwischen den Menschen innerhalb der Lebensbereiche statt?
- Welche Interaktionsmuster, Rollen und Positionen (Ordnungsmuster, Positionsmacht) gibt es in den Lebensbereichen und welche davon sind dominant?
- Welche Funktion, welchen Sinn haben die Interaktionsmuster?
- Welche Regeln und Werte/Normen gibt es in den verschiedenen Lebensbereichen?
- Wie ist die Klientin, der Klient in den einzelnen Lebensbereichen integriert/desintegriert?

Es geht darum zu erkennen, welche Integrationsarrangements/Integrationsbedingungen dem Klienten, der Klientin zur Verfügung stehen.

Wechselwirkende, verwobene Prozesse im gesamten LFS	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche wechselwirkenden bzw. verwobenen Prozesse und Dynamiken zwischen den Lebensbereichen gibt es? 	<p>Es geht darum, die Verwobenheit, die Wechselwirkungen, die gegenseitigen Bedingtheiten von personen- und systembezogenen sowie integrativen Aspekten des LFS zu erkennen. Gemeint ist das Ineinander-Fallen der individuellen Lebensführung und der Reproduktion sozialer Systeme.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche dominanten, prägenden Interaktionsmuster zeigen sich in mehreren Lebensbereichen? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie funktionieren die zentralen Lebensbereiche und welche Rolle spielt die Klientin, der Klient darin? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie reagieren Menschen in den zentralen Lebensbereichen auf die Klientin, den Klienten und was lösen diese Reaktionen auf Seiten der Klientin, des Klienten aus? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wo sind Krisen in der Lebensführung erkennbar? Was ist da passiert? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unter welchen Bedingungen verändern sich die zentralen Muster und Dynamiken im LFS? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Was ist der Gewinn bzw. der Preis dieser Art Lebensführung? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche positiven bzw. negativen Eskalationen sind im LFS erkennbar? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Was treibt den Fall an? 	

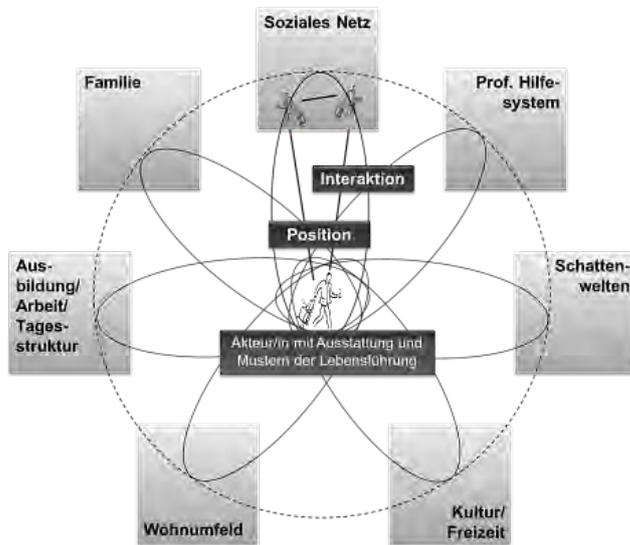
Erkenntnisse zu den drei Blickpunkten können im Arbeitsblatt "Notizen zu orientierungsleitenden Fragen" festgehalten werden (Anhang V).

3.3. Austausch im Team (1 Std.)

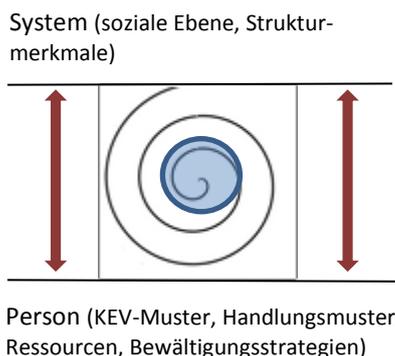
- **Vorstellen der Erkenntnisse aus der Lektüre des Interviews** (→ Was sind die zentralen Aussagen, Ereignisse, Themen und ersten Hypothesen?). Noch keine Diskussion, sondern erst mal alle Personen des Auswertungsteams ihre Erkenntnisse präsentieren lassen.
- Damit das biographische Interview "vollständig" ausgewertet werden kann, ist der **Einbezug von objektiven Daten** wie z. B. die Geburt, einschneidende/kritische Lebensereignisse, Schicksalsschläge (sind subjektiv und nicht wirklich objektiv) usw. von grosser Bedeutung. Die Übersicht über harte Fakten, die dem Transkript beiliegen, wird im Zuge der Diskussion ergänzt (z. B. durch einen Zeitstrahl).

3.4. Hypothesenbildung zur Falldynamik (1 Std.)

- Auf der Grundlage der erarbeiteten Erkenntnisse aus dem Austausch werden nun im Team systematisch **Hypothesen zum LFS** gebildet.



- Die Hypothesen beschreiben, wie das LFS mit seiner Logik des Ineinander-Fallens der individuellen Lebensführung und der Reproduktion sozialer System funktioniert. Sie machen die dynamischen Wechselwirkungen zwischen personen- und systembezogenen sowie integrativen Aspekten in den zentralen Handlungssystemen und dem gesamten LFS nachvollziehbar. Oder anders gesagt: Hypothesen beschreiben Wirkzusammenhänge zwischen zwei oder mehreren Komponenten im LFS, welche für die Art und Weise, wie jemand sein Leben führt, bestimmend sind.



Es geht darum, dass wir die Falldynamik sozusagen mit den orientierungsleitenden Fragen einkreisen.

- Suchbewegung, oszillieren.
- Spezifika des Falles muss sichtbar werden – Falldynamik (keine zu starke Reduktion).
- Zusammenhänge müssen plausibel und erklärbar sein.
- **Zuerst je einzeln Hypothesen zu Wirkzusammenhängen/zur Falldynamik bilden.** Diese zeigen auf, wie das LFS funktioniert (Verwobensein von Individualität und Sozialität resp. Ineinander-Fallen der individuellen Lebensführung und der Reproduktion sozialer Systeme) (15 Min.)

- **Gemeinsam 1-2 zentrale Hypothesen zur Falldynamik** formulieren und eine **Überschrift** für die gefundene Falldynamik formulieren (z.B. Prinzessin auf der Erbse)
 - Was treibt den Fall an?
 - Wie funktioniert das LFS?
- **Weitere Hypothesen** zu einzelnen Aspekten des Lebensführungssystems bzw. zu einzelnen Handlungssystemen können gebildet werden. Auch Hypothesen, die im Moment als nicht so wichtig erscheinen festhalten, denn manchmal zeigt sich erst mit der Zeit, was für das vertiefere Verstehen der Falldynamik sinnvoll und relevant ist.

Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems	<h2 style="margin: 0;">Arbeitsblatt</h2> <h1 style="margin: 0;">Orientierungsleitende Fragen</h1> <h3 style="margin: 0;">(Anhang IV)</h3>	
--	---	--

- Die Denkschritte zur **Variablen- und Hypothesenbildung zu verschiedenen, vielfach miteinander verwobenen Aspekten des Lebensführungssystems (LFS)** werden durch orientierungsleitende Fragen strukturiert.
- Die orientierungsleitenden Fragen begleiten das Aufarbeiten des Interviews (mit oder ohne Transkript) und ermöglichen im Anschluss das Herausschälen von Hypothesen zum LFS.
- Die Fragen sind nicht als Leitfaden gedacht, sondern lenken unseren Blick, unsere Aufmerksamkeit auf die zentralen Aspekte des Lebensführungssystems und die Falldynamik. Sie helfen, das Erkennen von dynamischen und zirkulären Sachverhalten gezielt zu erschliessen.
- Wichtig ist dabei, dass Pendelbewegungen zwischen den personenbezogenen Aspekten und den systembezogenen und integrativen Aspekten des LFS gemacht werden.

Objektive Daten	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Biografische Eckdaten ▪ Rahmenbedingungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter, Geschlecht etc. ▪ Wohnsituation etc. ▪ Schule, Ausbildung, Arbeit usw.
Relevante Lebensbereiche (Handlungssysteme)	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Lebensbereiche sind für den Klienten, die Klientin wichtig? 	Aufgrund seiner/ihrer Aussagen im Interview (durch die folgende Analyse kann diese erste Beurteilung noch angepasst werden)

↻
Pendelbewegung zwischen den folgenden personenbezogenen Aspekten und den systembezogenen und integrativen Aspekten des LFS ist sinnvoll und erwünscht.
↻

Personenbezogene Aspekte des LFS	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Bedürfnisse, Wünsche und Ziele der Klientin, des Klienten werden sichtbar? 	<p>Es geht darum, die personalen Faktoren als Ausdruck der Lebensführung einer Klientin, eines Klienten zu erkennen. Diese wirken auf das Verhalten der Anderen in den verschiedenen Lebensbereichen des LFS und die damit einhergehenden Integrationsbedingungen (Prinzip der Zirkularität).</p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Aktivitäten der Klientin, des Klienten (Arbeit, Hobbies, Sexualität etc.) werden sichtbar? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Bedeutung haben die Aktivitäten? Inwiefern machen diese für die Lebensführung Sinn? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Was sind die zentralen Bewältigungsaufgaben der Klientin, des Klienten? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Ressourcen und Bewältigungsstrategien hat sie/er? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welches sind die typischen Muster auf der Ebene der Emotionen, der Kognitionen und der Verhaltensweisen bzw. Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster (KEV-Muster)? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welchen Nutzen hat der Klient/die Klientin davon? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wo wird er/sie selbstwirksam? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie geht er/sie mit Wandel um? Gestaltet der Klient, die Klientin ihre Lebensübergänge? 	
Systembezogene und integrative Aspekte innerhalb der Lebensbereiche des LFS	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Personen sind in den Lebensbereichen der Klientin/des Klienten wichtig, zentral? 	<p>Es geht darum zu erkennen, welche Integrationsarrangements/Integrationsbedingungen dem Klienten, der Klientin zur Verfügung stehen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche zirkulären Prozesse finden zwischen den Menschen innerhalb der Lebensbereiche statt? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Interaktionsmuster, Rollen und Positionen (Ordnungsmuster, Positionsmacht) gibt es in den Lebensbereichen und welche davon sind dominant? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Funktion, welchen Sinn haben die Interaktionsmuster? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Regeln und Werte/Normen gibt es in den verschiedenen Lebensbereichen? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie ist die Klientin, der Klient in den einzelnen Lebensbereichen integriert/desintegriert? 	
Wechselwirkende, verwobene Prozesse im gesamten LFS	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche wechselwirkenden bzw. verwobenen Prozesse und Dynamiken zwischen den Lebensbereichen gibt es? 	<p>Es geht darum, die Verwobenheit, die Wechselwirkungen, die gegenseitigen Bedingtheiten von personen- und systembezogenen sowie integrativen Aspekten des LFS zu erkennen. Gemeint ist das Ineinander-Fallen der individuellen Lebensführung und der Reproduktion sozialer Systeme.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche dominanten, prägenden Interaktionsmuster zeigen sich in mehreren Lebensbereichen? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie funktionieren die zentralen Lebensbereiche und welche Rolle spielt die Klientin, der Klient darin? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie reagieren Menschen in den zentralen Lebensbereichen auf die Klientin, den Klienten und was lösen diese Reaktionen auf Seiten der Klientin, des Klienten aus? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wo sind Krisen in der Lebensführung erkennbar? Was ist da passiert? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unter welchen Bedingungen verändern sich die zentralen Muster und Dynamiken im LFS? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Was ist der Gewinn bzw. der Preis dieser Art Lebensführung? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche positiven bzw. negativen Eskalationen sind im LFS erkennbar? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Was treibt den Fall an? 	

Anhang V

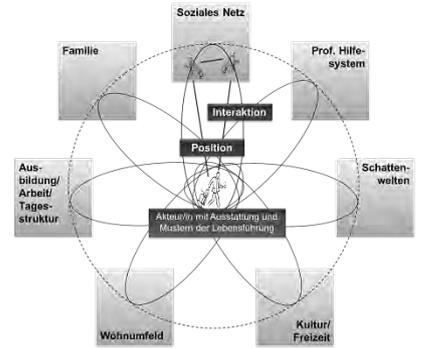
Arbeitsblatt für die beiden Verfahren:

- *Transkript anhand orientierungsleitender Fragen* und
- *Video-/Tondatei anhand orientierungsleitender Fragen*¹

Zeilen-Nr.	Personenbezogene Aspekte des Lebensführungssystems (LFS)	Bezüge, Relationen
Zeilen-Nr.	Systembezogene und integrative Aspekte innerhalb der Lebensbereiche des LFS	Bezüge, Relationen
Zeilen-Nr.	Wechselwirkende, verwobene Prozesse im gesamten LFS	Bezüge, Relationen

¹ Im Verfahren "Video-/Tondatei anhand orientierungsleitender Fragen" kann in der ersten Spalte anstelle der Zeilennummer die Minutenzahl der Stelle in der Video-/Tondatei notiert werden.

Leitfaden für die Datenauswertung Video-/Tondatei anhand ori- entierungsleitender Fragen (Anhang VI)



1. Setting

Zeitraumen: Einführung des Teams 1 Std. (s.u.: *Vorbereitung*)
1 - 2 Std. für die Durchführung des biografischen Interview
1 - 2 Std. für das Abhören oder Ansehen des biografischen Interview
Datenauswertung im Team 2 - 3 Std.

Personen:

- Fallführende Person oder Kollege/in aus dem Team führt das Interview (ggf. jemand aus Intake)
- Es braucht ein Auswertungsteam (2 - 6 Personen), das kurz in die Theorie eingeführt worden ist (Grundverständnis).
- Fallführende Person muss am Verfahren beteiligt sein
- Es braucht im Auswertungsteam eine Person, die die Theorie gut kennt. Falls sie nicht auch Interviewer/in ist, übernimmt sie die Moderation der Auswertung und ist Teil des erwähnten Teams. Die Moderation kann alternativ von einer nur kurz eingeführten Person übernommen werden

Haltung: Unvoreingenommenes Sicheinlassen auf den Fall.

Vorbereitung: Für das Abhören bzw. Ansehen des Interviews und die anschließende Datenauswertung einen halben Tag vereinbaren
Anhand eines Dokumentes, das das Vorhaben und die Theorie in Kürzestform beschreibt, und eines Zeitplans für den vorgesehenen Halbtage (-> abzuleiten aus den nachstehenden Schritten 3.1 und 3.2), können die Mitwirkenden einige Tage im Voraus schriftlich und mündlich orientiert werden. Dabei das Modell des Lebensführungssystems anhand des Bildes aus dem Manual einführen
Das Arbeitsblatt "Orientierungsleitende Fragen" (Anhang IV) kurz einführen; wenn möglich gemeinsame Durchsicht, sonst Auftrag zur Durchsicht alleine

2. Datenerhebung

Biografisches Interview durchführen (vgl. dazu Abschnitt 4.1 im Manual)

- a) durch fallführende Person oder Kollege/in ohne Anwesenheit weiterer Personen. In diesem Fall wird das Interview nach Möglichkeit auf Video aufgezeichnet, mindestens aber auf Tonband.
- b) alternativ durch fallführende Person oder Kollege/in in Anwesenheit weiterer Personen. In diesem Fall wird das Interview auf Tonband aufgezeichnet, damit es bei Bedarf später transkribiert werden kann. Bei der Wahl dieser Variante ist die Beobachtungsaufgabe unter 3.1 sinngemäss anzupassen.

3. Datenauswertung

3.1. Interview gemeinsam hören bzw. ansehen und erste Daten gewinnen (1 - 2 Std.)

Wer?

Alle Personen des Auswertungsteams hören bzw. visionieren die ganze Interview-Aufnahme. Falls das Interview länger als eine Stunde dauert, definiert der/die Interviewer/in die relevanten Sequenzen.

Wie?

- Im Auswertungsteam werden **verschiedene Handlungssysteme** für das Beobachten des Interviews verteilt, die von der fallzuständigen Person als im Fall relevant erkannt wurden.
- Alternativ können **verschiedene Blickpunkte** für das Lesen des Interviews verteilt werden, so dass unterschiedliche Dimensionen des Lebensführungssystems (LFS) sichtbar werden:
 - "personenbezogene Aspekte des LFS"
 - "systembezogene und integrative Aspekte innerhalb der Lebensbereiche des LFS" (auch des integrative Prozesse beachten)
 - "wechselwirkende, verwobene Prozesse im gesamten LFS".

Diese drei Blickpunkte werden je nach Anzahl Personen im Auswertungsteam verteilt, wobei alle beim Hören bzw. Ansehen des Interviews die Verwobenheit, die Wechselwirkungen, die gegenseitigen Bedingtheiten von personen- und systembezogenen sowie integrativen Aspekten des LFS berücksichtigen – der gleiche Blickpunkt kann bei mehr als zwei Personen im Auswertungsteam auch von zwei Personen fokussiert werden.

- Während des Hörens bzw. Visionierens werden die **zentralen Aussagen, Ereignisse, Themen und erste Hypothesen** zu dem Handlungssystem, für welches die Person zuständig ist, auf Moderationskarten festgehalten. Dabei soll die Frage mitlaufen, welche Variablen und Muster sich einem Handlungssystem zeigen, welche in mehreren. Hierzu kann das Arbeitsblatt "Notizen zu orientierungsleitenden Fragen" benutzt werden (Anhang V).

- Die folgenden **orientierungsleitenden Fragen** (-> Arbeitsblatt "Orientierungsleitende Fragen", Anhang IV) helfen den Blick gezielt auf das LFS zu richten. Die orientierungsleitenden Fragen begleiten das Hören/Ansehen des Interviews und ermöglichen im Anschluss das Herausschälen von Hypothesen zum LFS. Die Fragen sind nicht als Leitfaden gedacht, sondern lenken unseren Blick, unsere Aufmerksamkeit auf die zentralen Aspekte des LFS und die Falldynamik. Sie helfen, das Erkennen von dynamischen und zirkulären Sachverhalten gezielt zu erschliessen. Wichtig ist dabei, dass Pendelbewegungen zwischen den personenbezogenen Aspekten und den systembezogenen und integrativen Aspekten des LFS gemacht werden:

Orientierungsleitende Fragen, Teil 1

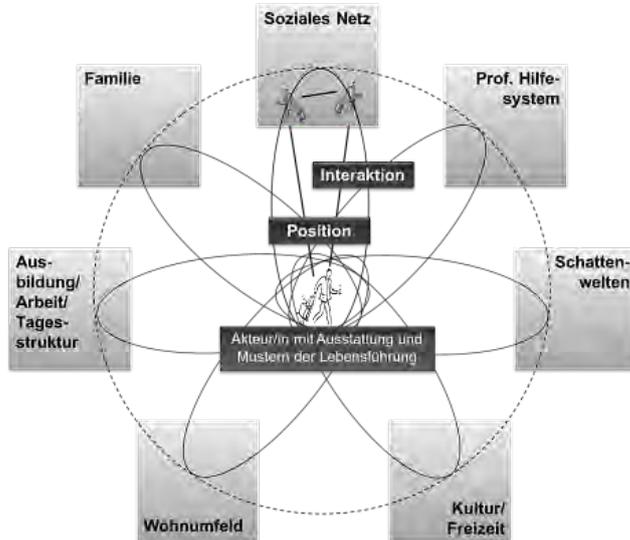
Objektive Daten	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Biografische Eckdaten ▪ Rahmenbedingungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter, Geschlecht etc. ▪ Wohnsituation etc.
Relevante Lebensbereiche (Handlungssysteme)	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Lebensbereiche sind für den Klienten, die Klientin wichtig? 	Aufgrund seiner/ihrer Aussagen im Interview (durch die folgende Analyse kann diese erste Beurteilung noch angepasst werden)
Personenbezogene Aspekte des LFS	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Bedürfnisse, Wünsche und Ziele der Klientin, des Klienten werden sichtbar? ▪ Welche Aktivitäten der Klientin, des Klienten (Arbeit, Hobbies, Sexualität etc.) werden sichtbar? ▪ Welche Bedeutung haben die Aktivitäten? Inwiefern machen diese für die Lebensführung Sinn? ▪ Was sind die zentralen Bewältigungsaufgaben der Klientin, des Klienten? ▪ Welche Ressourcen und Bewältigungsstrategien hat sie/er? ▪ Welches sind die typischen Muster auf der Ebene der Emotionen, der Kognitionen und der Verhaltensweisen bzw. Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster (KEV-Muster)? ▪ Welchen Nutzen hat der Klient/die Klientin davon? ▪ Wo wird er/sie selbstwirksam? ▪ Wie geht er/sie mit Wandel um? Gestaltet der Klient, die Klientin ihre Lebensübergänge? 	Es geht darum, die personalen Faktoren als Ausdruck der Lebensführung einer Klientin, eines Klienten zu erkennen. Diese wirken auf das Verhalten der Anderen in den verschiedenen Lebensbereichen des LFS und die damit einhergehenden Integrationsbedingungen (Prinzip der Zirkularität).
 <p style="color: red;">Pendelbewegung zwischen den personenbezogenen Aspekten und den systembezogenen und integrativen Aspekten des LFS ist sinnvoll und erwünscht.</p> 	

 Pendelbewegung zwischen den personenbezogenen Aspekten und den systembezogenen und integrativen Aspekten des LFS ist sinnvoll und erwünscht. 	
Systembezogene und integrative Aspekte innerhalb der Lebensbereiche des LFS	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Personen sind in den Lebensbereichen der Klientin/des Klienten wichtig, zentral? 	<p>Es geht darum zu erkennen, welche Integrationsarrangements/Integrationsbedingungen dem Klienten, der Klientin zur Verfügung stehen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche zirkulären Prozesse finden zwischen den Menschen innerhalb der Lebensbereiche statt? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Interaktionsmuster, Rollen und Positionen (Ordnungsmuster, Positionsmacht) gibt es in den Lebensbereichen und welche davon sind dominant? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Funktion, welchen Sinn haben die Interaktionsmuster? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Regeln und Werte/Normen gibt es in den verschiedenen Lebensbereichen? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie ist die Klientin, der Klient in den einzelnen Lebensbereichen integriert/desintegriert? 	

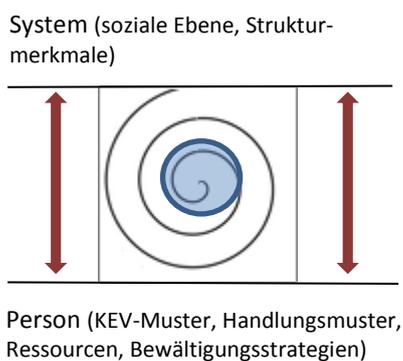
3.2. Austausch und Hypothesenbildung zur Falldynamik im Team (2 - 3 Std.)

- **Moderiertes Vorstellen der Erkenntnisse aus dem Hören/Ansehen des Interviews** (→ Was sind die zentralen Aussagen, Ereignisse, Themen und ersten Hypothesen aus den Handlungssystemen? Welche Muster und Strategien wurden sichtbar?). Noch keine Diskussion, sondern erst mal alle Personen des Auswertungsteams ihre Erkenntnisse präsentieren lassen. Die Moderationskarten pro Handlungssystem auf je einem Flipchart anordnen, Hypothesen als solche kenntlich machen, total 15 Min. pro Handlungssystem. Das Wissen der Teammitglieder zu Themen wie Sozialisation, Krankheit, Gewalt, usw. dabei einbeziehen.
- Damit das biografische Interview "vollständig" ausgewertet werden kann, ist der **Einbezug von objektiven Daten** wie z. B. die Geburt, einschneidende/kritische Lebensereignisse, Schicksalsschläge usw. von grosser Bedeutung. Die Übersicht über harte Fakten, die dem Transkript beiliegt, wird im Zuge der Diskussion ergänzt (z. B. durch einen Zeitstrahl).

- Auf der Grundlage der erarbeiteten Erkenntnisse aus dem Austausch werden nun im Team systematisch **Hypothesen zum LFS** gebildet, d.h. zu Mustern, Ordnung und Wandel sowie zur Problemdynamik.



Die Hypothesen beschreiben, wie das LFS mit seiner Logik des Ineinander-Fallens der individuellen Lebensführung und der Reproduktion sozialer System funktioniert. Sie machen die dynamischen Wechselwirkungen zwischen personen- und systembezogenen sowie integrativen Aspekten in den zentralen Handlungssystemen und dem gesamten LFS nachvollziehbar. Oder anders gesagt: Hypothesen beschreiben Wirkzusammenhänge zwischen zwei oder mehreren Komponenten im LFS, welche für die Art und Weise, wie jemand sein Leben führt, bestimmend sind.



Es geht darum, dass wir die Falldynamik sozusagen mit den orientierungsleitenden Fragen einkreisen.

- Suchbewegung, oszillieren.
- Spezifika des Falles muss sichtbar werden – Falldynamik (keine zu starke Reduktion).
- Zusammenhänge müssen plausibel und erklärbar sein.

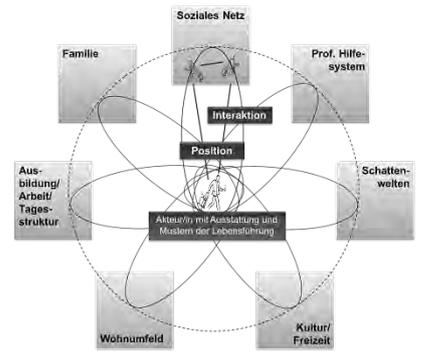
- In einem nächsten Schritt werden im Team wechselwirkende, verwobene Prozesse im gesamten LFS betrachtet:

Orientierungsleitende Fragen, Teil 2

Wechselwirkende, verwobene Prozesse im gesamten LFS	
▪ Welche wechselwirkenden bzw. verwobenen Prozesse und Dynamiken zwischen den Lebensbereichen gibt es?	Es geht darum, die Verwobenheit, die Wechselwirkungen, die gegenseitigen Bedingtheiten von personen- und systembezogenen sowie integrativen Aspekten des LFS zu erkennen. Gemeint ist das Ineinander-Fallen der individuellen Lebensführung und der Reproduktion sozialer Systeme.
▪ Welche dominanten, prägenden Interaktionsmuster zeigen sich in mehreren Lebensbereichen?	
▪ Wie funktionieren die zentralen Lebensbereiche und welche Rolle spielt die Klientin, der Klient darin?	
▪ Wie reagieren Menschen in den zentralen Lebensbereichen auf die Klientin, den Klienten und was lösen diese Reaktionen auf Seiten der Klientin, des Klienten aus?	
▪ Wo sind Krisen in der Lebensführung erkennbar? Was ist da passiert?	
▪ Unter welchen Bedingungen verändern sich die zentralen Muster und Dynamiken im LFS?	
▪ Was ist der Gewinn bzw. der Preis dieser Art Lebensführung?	
▪ Welche positiven bzw. negativen Eskalationen sind im LFS erkennbar?	
▪ Was treibt den Fall an?	

- **Gemeinsam 1-2 zentrale Hypothesen zur Falldynamik** formulieren und eine **Überschrift** für die gefundene Falldynamik formulieren (z. B. "Prinzessin auf der Erbse")
 - Was treibt den Fall an?
 - Wie funktioniert das LFS?
 Die Formulierung von fachlich abgestützten, gemeinsam arbeiteten Hypothesen zum LFS stellt einen wichtigen Schritt der gemeinsamen Analyse dar.
- **Weitere Hypothesen** zu einzelnen Aspekten des Lebensführungssystems bzw. zu einzelnen Handlungssystemen können gebildet werden. Auch Hypothesen, die im Moment als nicht so wichtig erscheinen festhalten, denn manchmal zeigt sich erst mit der Zeit, was für das vertiefere Verstehen der Falldynamik sinnvoll und relevant ist.

Leitfaden für die Datenauswertung Qualitativ-rekonstruktiv light mit Transkript (Anhang VII)



1. Einleitung

Der qualitativ-rekonstruktive Zugang, der hier verfolgt wird, lehnt sich einerseits eng an die Methode der datengestützten Theoriebildung (vgl. Abschnitt 4.2 im Manuel) und andererseits an die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik¹ an. Kennzeichnend für die datengestützte Theoriebildung ist eine zirkuläre Erkenntnislogik, in der die Schritte der Datenerhebung, Datenanalyse, Hypothesen- und Theoriebildung zyklisch so lange wiederholt durchlaufen werden, bis ein plausibles und dichtes Bild zur Erklärung des untersuchten Problems entstanden ist. Das Ziel des rekonstruktiven Vorgehens ist das Herausarbeiten der Fallstruktur, d. h. der manifesten (offenkundigen) und latenten (verborgenen) Sinnstrukturen, die den Deutungen und Handlungen der interviewten Person zugrunde liegen. In ihrer Verbindung ermöglichen es die datengestützte Theoriebildung und die an die Objektive Hermeneutik angelehnte Interpretationstechnik, schrittweise die (bio-) psychosozialen Dynamik aus dem Datenmaterial herauszuarbeiten, die das Lebensführungssystem (LFS) des betreffenden Klienten, der betreffenden Klientin² strukturiert.

Der Zugang zu den Daten, d. h. zum transkribierten biografischen Interview, wird in einem ersten Schritt daher bewusst völlig offen gesucht. In einem schrittweisen, zyklischen Vorgehen werden nach und nach die Kernvariablen und -dynamiken und später auch die Systemmodellierung aus den vorliegenden Daten und anhand der theoretischen und praktischen Kenntnisse der Gruppenmitglieder herausgeschält.

¹ Overmann, Ulrich (2000). Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, Klaus (Hg.). Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 58-156.

² Um beiden Geschlechtern Rechnung zu tragen, werden im weiteren Text entweder beide Geschlechtsformen genannt oder zwischen der weiblichen und männlichen Form abgewechselt.

2. *Setting*

- Personen: Optimal ist ein Auswertungsteam von drei Personen, die das biografische Interview nicht selber geführt und transkribiert haben.
- Zeitraumen: Je ca. 8 Stunden pro beteiligter Person für die Auswertung. Dabei wird davon ausgegangen, dass das biografische Interview bereits geführt und transkribiert wurde.
- Voraussetzung: Schulung der an der Auswertung beteiligten Personen
- Haltung: grösstmögliche Offenheit und Unvoreingenommenheit gegenüber der vom Klienten bzw. von der Klientin erzählten Lebensgeschichte, reflexiver Umgang mit allfälligen Vorurteilen, strikte Orientierung an den Daten

3. *Datenerhebung/ -erfassung*

Die Datenerhebung erfolgt über ein biografisches Interview. Damit die Ausführungen der erzählenden Klientin möglichst detailliert ausfallen, ist es von Vorteil, wenn das Interview nicht von der fallführenden Person, sondern von einem anderen Teammitglied oder einer externen Person durchgeführt wird. Wird das Interview dennoch von der fallführenden Person durchgeführt, ist es wichtig, dass dafür ein Raum ausserhalb des üblichen Beratungsprozesses geschaffen wird. Es müssen dafür zwei Stunden reserviert werden. Auf jeden Fall muss die interviewführende Person in das Verfahren des biografischen Interviews eingeführt worden sein.

Aufgrund der an die Objektive Hermeneutik angelehnten feinanalytischen Auswertungstechnik muss das Interview vollständig transkribiert werden.

Je nachdem können nach erfolgter Auswertung des biografischen Interviews weitere Daten erhoben werden, um Lücken im Datenmaterial zu schliessen und die gewonnenen diagnostischen Hypothesen zu überprüfen und auszudifferenzieren (vgl. untenstehend unter Datenauswertung den vierten Schritt).

4. Datenauswertung

Die Datenauswertung wird bevorzugt im Dreierteam gemacht. Dies ermöglicht es, den Aufwand möglichst klein zu halten und dem Anspruch interpretativer Methoden der Sozialforschung gerecht zu werden, die über die Interpretation der Daten gewonnenen diagnostischen Erkenntnisse intersubjektiv zu überprüfen. Die intersubjektive Überprüfbarkeit der Erkenntnisse stellt ein wichtiges Gütekriterium dieser Forschungsmethoden dar, dem auch in diesem für die Praxis der Sozialen Arbeit verwendeten Verfahren Rechnung getragen werden soll.

Um einen möglichst vorurteilsfreien Prozess zu ermöglichen, ist es von Vorteil, wenn die Beteiligten den Fall und das Interview noch nicht kennen. Beteiligt sich die fallführende oder die interviewführende Person an der Auswertung, muss er bzw. sie sich bewusst naiv stellen und bei der Auswertung sein Wissen zum Fall ausblenden.

4.1. Fallrekonstruktive Entwicklung von Strukturhypothesen im Team

Die Eingangssequenz wird gemäss den fünf Prinzipien der Interpretation nach Wernet³ durchgearbeitet: Es werden zu Beginn nur ganz kurze Textsequenzen entlang des Interviewtranskriptes gelesen, beginnend mit dem allerersten Satz des Textes bzw. falls dieser lang ist, mit der ersten Sequenz dieses Satzes; der Rest des Textes wird vorläufig abgedeckt. Wenn der Erzählimpuls von demjenigen des Interviewleitfadens abweicht, ist es wichtig, mit der Deutung des Erzählimpulses des/der Interviewenden zu starten. Zu den einzelnen Sequenzen werden in der Gruppe kleine Gedankenexperimente durchgeführt und diskutiert, in welchen, möglichst unterschiedlichen Kontexten die Aussage Sinn machen könnte. Im nächsten Schritt wird überlegt, welche darauf bezogenen Fortsetzungsmöglichkeiten denkbar wären, die durch die Analyse der im Text nachfolgenden Sequenz überprüft, konkretisiert, ergänzt oder verworfen werden (Prinzip der Sequenzialität). Beim Bilden dieser sogenannten Lesarten und möglicher Anschlussoptionen geht es darum, sich möglichst naiv zu stellen. In diesem Schritt soll weder fachliches noch fallspezifisches Wissen in die Interpretation einfließen (Prinzip der Kontextfreiheit). Was im Transkript steht, soll wörtlich genommen werden. Es geht darum, präzise am Wortlaut festzuhalten und möglichst keine Interpretationen in Bezug auf das vermutete Handeln des Betroffenen zu machen. Alles, was im Text steht, hat einen Sinn, insbesondere auch die Pausen, Versprecher, Wiederholungen, "Ähs" und "Hmhms" (Prinzip der Wörtlichkeit). Aus möglichst wenig Text sollen möglichst weitreichende Schlüsse gezogen werden. Es sollen alle möglichen Fortsetzungen in Bezug auf die Ausgangslage gezogen werden (Prinzip der Extensivität). Gleichzeitig sollen nur diejenigen Lesarten (Interpretationen) zugelassen werden, die ohne spekulative Zusatzannahmen über den Fall auskommen, d. h. es sollen keine aus dem vorliegenden Text nicht ableitbaren Mutmassungen angestellt werden (Prinzip der Sparsamkeit).

³ Wernet, Andreas (2009). Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag. S. 21 ff.

Bildung von Strukturhypothesen zur (bio-)psycho-sozialen Falldynamik:

Die Eingangssequenz des Interviewtranskriptes wird solange sequenzanalytisch gemäss dem oben beschriebenen Verfahren im Team ausgewertet, bis sich über die sukzessive Bildung von Lesarten und deren Überprüfung und Konkretisierung in den jeweils folgenden Sequenzen eine oder einige wenige Hypothesen zur latenten Sinnstruktur des Falles durchzusetzen beginnen. Im Vordergrund steht dabei die Frage danach, was hinter dem Handeln der interviewten Person stecken und dieses erklären könnte. Diese Strukturhypothesen, inklusive der aus ihnen abgeleiteten Annahmen zum weiteren Interviewverlauf werden am Ende der ersten Auswertungssitzung im Team sorgfältig expliziert und schriftlich festgehalten.

4.2. Strukturhypothesen über Lektüre des Transkripts überprüfen und konkretisieren

Das Transkript wird von den Gruppenmitgliedern individuell zu Ende gelesen. Die Gruppenmitglieder machen sich weiterführende Notizen, die die gewonnenen Erkenntnisse aus Schritt 1 ergänzen oder kontrastieren. Dabei ist es wichtig, gezielt auch nach Daten zu suchen, welche die bisherigen Interpretationen in Frage stellen bzw. neue Interpretationsmöglichkeiten eröffnen.

4.3. Entwicklung und Modellierung eines plausiblen Bildes zur Falldynamik im Team

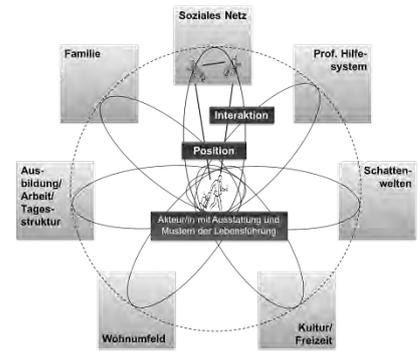
Die individuell gewonnenen und schriftlich festgehaltenen Erkenntnisse dienen als Grundlage für die erneut im Team erfolgende Auswertung. Im Stile eines Brainstormings werden die gewonnenen Erkenntnisse dargelegt, diskutiert und anhand der vorliegenden Daten und der theoretischen Kenntnisse der Teammitglieder auf ihre Plausibilität hin überprüft. Nach und nach wird, ausgehend von den gefundenen Kerndynamiken und -variablen, eine Systemmodellierung der (bio-)psycho-sozialen Dynamik des untersuchten LFS erarbeitet.

4.4. Überprüfung und Konkretisierung anhand weiterer Datenerhebungen

Die bis hierher gewonnenen Fallhypothesen können und sollen über die Erhebung und Auswertung zusätzlicher Daten überprüft und ausdifferenziert werden. Dies ist vor allem dann wichtig, wenn das entwickelte und über die Systemmodellierung visualisierte Bild der den Fall kennzeichnenden Problemdynamik noch sehr vage ist, Lücken aufweist oder aber auf einer sehr schwachen Datenbasis entwickelt wurde. Dies gilt insbesondere dann, wenn auf der Grundlage dieses Bildes sensible Entscheide getroffen werden müssen, wie das z. B. im Kindes- und Erwachsenenschutz oft der Fall ist. In einem zweiten Klienteninterview kann nun beispielsweise bewusst nach fehlenden objektiven Daten gefragt werden, z. B. "Wann genau sind Sie nach A gezogen?" Es sollen auch unklar gebliebene Erzählungen aus verschiedenen Phasen des Lebens nochmals ausgeleuchtet werden, z. B. "Wie war das damals ganz genau, als Sie zur Pflegefamilie xy gekommen sind?" Darüber hinaus sollten die bis hierher entwickelten diagnostischen Hypothesen zur Falldynamik auch anhand der vorliegende Akten, Berichte, Gutachten usw. gesichtet werden. Je nach Bedarf können dazu auch Interviews mit Bezugspersonen aus dem privaten oder professionellen Umfeld des Klienten zu einzelnen Begebenheiten geführt werden.

Leitfaden für die Datenauswertung

Kooperation Fallführung - Verfahrensexperte/in mit Transkript (Anhang VIII)



1. Einleitung

Dieses Verfahren orientiert sich einerseits an der zirkulären Erkenntnislogik der datengestützten Theoriebildung (vgl. Abschnitt 4.2. im Manual). Die Schritte der Datenerhebung, Datenauswertung und Hypothesenbildung werden zyklisch so lange wiederholt durchlaufen, bis sich ein plausibles und dichtes Bild zur Erklärung der (bio-)psycho-sozialen Falldynamik des untersuchten Lebensführungssystems (LFS) herausbildet. Andererseits kennzeichnet es sich durch eine Kooperation zwischen der fallführenden Person und mindestens eines Verfahrensexperten bzw. einer Verfahrensexpertin¹ für Systemisch-biografische Diagnostik des LFS. Das biografische Interview wird von der fallführenden Person durchgeführt; die Auswertung des biografischen Interviews und die Modellierung der (bio-)psycho-sozialen Dynamik des LFS erfolgt gemeinsam, so dass das Wissen sowohl der fallführenden Person wie der Verfahrensexpertin aufeinander bezogen und gewinnbringend genutzt werden kann. Das hat folgende Vorteile:

- die fallführende Person ist eng in den diagnostischen Prozess involviert und kann die diagnostischen Erkenntnisse daraus aus eigener Hand in die weitere Arbeit mit dem Klienten einbeziehen und im weiteren Fallverlauf kontinuierlich überprüfen und verfeinern
- das Wissen der fallführenden Person kann im Auswertungs- und Modellierungsprozess ohne Umwege zur Überprüfung und Verfeinerung der aus dem biografischen Interview herausgearbeiteten diagnostischen Hypothesen genutzt werden, wobei die Kooperation mit Verfahrensexpertinnen eine intersubjektive Überprüfung ermöglicht
- das Verfahren ermöglicht über einen kasuistischen Lernprozess im Verhältnis von "Novize/in" und "Experte/in" die schrittweise Einübung der fallführenden Person in die Systemisch-biografische Diagnostik des LFS

¹ Um beiden Geschlechtern Rechnung zu tragen, werden im weiteren Text entweder beide Geschlechtsformen genannt oder zwischen der weiblichen und männlichen Form abgewechselt.

2. Setting

- Personen: Fallführende Person und mindestens ein/e Verfahrensexperte/in
(optional: zusätzliche/r Experte/in, weitere Praktiker/innen der Organisation)
- Zeitraumen: je ca. 10 Stunden für die fallführende Person und den/die Verfahrensexperten/in
bei Bedarf: Zeit für zweites Interview mit Klient/in und weitere Datenerhebungen
- Voraussetzung: gute Vorinformation des/r Klienten/in, hinreichend Zeit (2h) und ein störungsfreier
Raum ausserhalb des üblichen Beratungssettings für das biografische Interview
- Haltung: grösstmögliche Offenheit, Unvoreingenommenheit und ein authentisches Interesse
gegenüber dem Klienten bzw. der Klientin, keine Einschränkung durch den organisationalen Auftrag, reflexiver Umgang mit allfälligen Vorurteilen

3. Zirkulärer Prozess von Datenerhebung, Datenauswertung und Systemmodellierung

3.1. Biografisches Interview durch fallführende Person (1.5 - 2 Std.)

Das biografische Interview wird von der fallführenden Person durchgeführt und auf einen Tonträger aufgenommen. Damit das gelingt, muss ein Setting geschaffen werden, in dem die fallführende Person zu einer offenen ZuhörerIn ohne Hilfe-/Beratungsauftrag werden und der Klient bzw. die Klientin seine/ihre Lebensgeschichte ohne Einschränkung auf den Auftrag der Organisation erzählen kann. Bei den Vorbereitungen ist daher zu beachten, hinreichend Zeit für das Interview ausserhalb des üblichen Beratungssettings einzuplanen und einen störungsfreien Raum zu organisieren. Zudem muss der Klient bzw. die Klientin über das Vorgehen und dessen Chancen für die Interventionsplanung informiert werden. Dazu gehört auch die Information darüber, dass man a) während des Interviews keine beratende Funktion einnehmen, b) sich bewusst naiv stellen wird. Der Klient bzw. die Klientin soll so erzählen, als wüsste die fallführende Person noch nichts zu seiner/ihrer Lebensgeschichte. Sind alle diese Vorbereitungen getroffen, kann das biografische Interview durchgeführt werden (siehe Kapitel 4 im Manual).

3.2. Auswertung des biografischen

1. Schritt: individuelles Abhören des biografischen Interviews (1.5 - 2 Std.)

Das auf einen Tonträger aufgenommene Interview wird von der fallführenden Person sowie ein bis zwei externen Verfahrensexperten/innen individuell abgehört. Das Interview wird dabei durch alle Personen in Form von Notizen zusammenfassend festgehalten. Schlüsselwörter werden wörtlich aufgeschrieben (z. B. "glückliche Kindheit", "in die Fusstapfen des Vaters getreten", "Nervensäge").

2. Schritt: Auswertung, Hypothesenbildung, Systemmodellierung im Team (1.5 - 2 Std.)

Zuerst werden die individuell über das Abhören des Tonträgers festgehaltenen Beobachtungen zur Lebensgeschichte der interviewten Person in einem Brainstorming ausgetauscht, miteinander abgeglichen und auf einem Flipchart festgehalten. Auf dieser Grundlage erfolgt im Dialog ein gemeinsamer Leitfaden Datenauswertung "Kooperation Fallführung - Verfahrensexperte/in mit Transkript "

sames Forschen danach, wie sich das LFS der befragten Person von der Kindheit bis zum Zeitpunkt des Interviews entwickelt und verändert hat. Was kennzeichnete die sozialen Systeme (z. B. Familie, Schule, Peergruppe), in welche die befragte Person integriert war? Was für Handlungsfreiräume, Zwänge und Bewältigungsaufgaben ergaben sich daraus für den Klienten? Welche Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster, welche Bewältigungsstrategien entwickelte der Klient im Umgang damit? Und wie wirkten seine Psychodynamik und sein Verhalten auf die soziale Dynamik, die Positions- und Interaktionsstruktur in diesen Systemen zurück? Wo sind Brüche und Veränderungen in der (bio-)psycho-sozialen Dynamik des LFS erkennbar? Und wie lassen sich diese erklären?

Die offene Diskussion dieser Fragen entlang der in Notizen festgehaltenen Beobachtungen der Beteiligten ermöglicht einen Prozess freien Assoziierens, der durch die Überprüfung von Hypothesen durch die Gruppe laufend korrigiert werden kann. Die fallführende Person stellt in der ersten Phase der Auswertung des biografischen Interviews ihr Wissen zum Fall bewusst zurück. Erst danach lässt sie ihr Fallwissen einfließen, um die im Prozess freien Assoziierens entstehenden Hypothesen sukzessive zu überprüfen und zu verfeinern. Es kann sich dabei um Wissen aus vorangegangenen Abklärungen, aus dem Studium von Akten/Berichten oder Beobachtungen z. B. aus der Interaktion mit dem Klienten handeln. Die Verfahrensexperten/innen achten dabei sorgfältig darauf, dass daraus keine Hypothesen abgeleitet werden, für die keine zureichende Datenbasis besteht. Ab einem bestimmten Punkt geht man dazu über, die erarbeiteten Hypothesen zur Falldynamik zu modellieren (vgl. Abschnitt 6.1 im Manual). Dies ermöglicht es, über eine Visualisierung der zentralen Muster und Dynamiken des untersuchten LFS die entwickelten Fallhypothesen sukzessive weiterzuentwickeln und zu überprüfen. Bleiben dabei Fragen offen, werden diese aufgeschrieben, um sie über weitere Formen der Datenerhebung zu klären.

3.3. Datenerhebungen zur Überprüfung und Verfeinerung der diagnostischen Hypothesen (Zeitaufwand je nach Bedarf)

In wie fern im Anschluss an die Auswertung des biografischen Interviews weitere Datenerhebungen notwendig sind, ist je nach Fall unterschiedlich. Sind Fragen offen geblieben bzw. ist das den diagnostischen Hypothesen zugrundeliegende Datenmaterial lückenhaft, ist es auf jeden Fall notwendig, weitere Daten zu erheben. Weil die Klientin dadurch direkt in den diagnostischen Prozess eingebunden wird und ein authentisches Interesse an ihrer Lebens- und je nachdem Leidensgeschichte gezeigt werden kann, eignet sich dazu insbesondere die Durchführung eines zweiten Interviews mit der Klientin. Wie viel Zeit es dazu braucht, ist abhängig vom Umfang der Fragen, auf die im Austausch mit der Klientin eine Antwort gefunden werden soll. Darüber hinaus können offene Fragen je nachdem auch über die Sichtung von Akten und Berichten sowie Abklärungen im privaten Umfeld oder Hilfesystem geklärt werden. Um das Vertrauen der befragten Person nicht zu gefährden, sollten solche Abklärungen möglichst in Absprache mit der Klientin erfolgen.

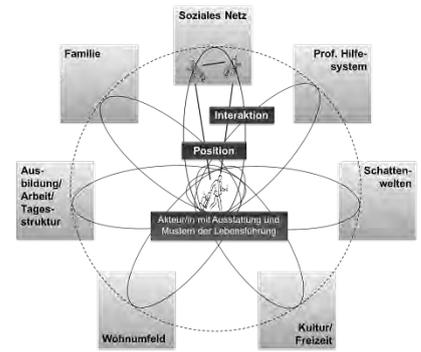
Das zweite Interview mit der Klientin wird in der Regel nicht auf Tonträger aufgenommen, sondern protokolliert. Alle zusätzlich erhobenen Daten werden von der fallführenden Person an die Verfahrensexperten/innen weitergegeben, welche die Daten ihrerseits studieren und die Systemmodellie-

rung bei Bedarf entsprechend anpassen und präzisieren. In der Regel ist es dazu nicht nötig, eine weitere gemeinsame Sitzung zu vereinbaren.

4. Präsentation der Ergebnisse und Rückmeldungen der Klientin, des Klienten

Zur Präsentation der Ergebnisse wird ein Termin ausserhalb der üblichen Beratungstermine vereinbart. Der Experte bereitet die Präsentation und die Systemmodellierung vor, bringt diese mit und präsentiert diese dem Klienten, inklusive erster Überlegungen zu Interventionsideen. Die fallführende Person übernimmt dabei die Rolle der Vermittlerin, gestaltet das Setting und übernimmt die Gesprächsleitung. Sie achtet darauf, dass der Klient während oder nach der Präsentation die Möglichkeit bekommt, Fragen zu stellen, zu ergänzen und zu korrigieren, was aus seiner Sicht noch fehlt, zu ungenau oder falsch ist. Im besten Fall ergibt sich daraus ein offener Dialog, in welchem die diagnostischen Hypothesen und die darauf bezogenen ersten Interventionsideen gemeinsam abgewogen und diskutiert werden können.

Leitfaden für das Erstellen einer Systemmodellierung (Anhang IX)



Erstellen einer Systemmodellierung (1.5 Std.)

Die Systemmodellierung ist ein gemeinsamer Gestaltungsprozess in einer Gruppe von mindestens 2-3 Personen, um die zirkuläre Verwobenheit von Integration und Lebensführung zu identifizieren und zu verstehen. Es ist ein kreativer konsensorientierter Vorgang, welcher eine gewisse Experimentierlust der Beteiligten voraussetzt.

1. Ziel/Zwecke der Systemmodellierung festlegen

Wichtig ist immer, präzise festzulegen, was modelliert werden soll und welchen Zeitpunkt im Leben eines Menschen wir mit dem Modell abbilden wollen. Im diagnostischen Prozess macht es i.d.R. Sinn, neben der Modellierung der aktuellen Falldynamik auch die Dynamik in der Herkunftsfamilie zum Zeitpunkt der Kindheit/Jugend zu modellieren, da das Familiensystem für die Problemgenese bedeutsam ist.

In unserem Fall soll die Systemmodellierung aufzeigen, wie das Lebensführungssystem (LFS) einer Person funktioniert, was in diesem LFS problematisch ist und was dazu führen kann, dass sich die problematische (bio-) psycho-soziale Falldynamik verändert und eine gelingendere Lebensführung möglich wird. Mit einer Systemmodellierung kann das dynamische Geschehen im gesamten LFS oder in einem bestimmten Handlungssystem, die (bio-)psycho-soziale Problemdynamik oder die Problemlösedynamik (evtl. auch nur in Bezug auf ein ausgewähltes Handlungssystem) modelliert werden.

2. Variablen bilden

Anhand der gebildeten Hypothesen zur (bio-)psycho-sozialen Falldynamik werden die Variablen für das Erstellen der Systemmodellierung gebildet. Variablen können Interaktionsmuster, Rollen, Positionen, Motive, Strategien, Kognitionen, Emotionen, Verhaltensweisen, Aktivitäten, Ressourcen usw. sein. Sie müssen möglichst präzise und nahe der Originalaussage vom Interview formuliert sein. Gut geeignet sind kurze Aussagen, wie "existentielle Angst vor Verlassenheit" oder einzelne Begriffe, wie "Urvertrauen" (siehe das Beispiel einer Systemmodellierung oben). Variablen

müssen, verbunden mit Pfeilen, welche die Wirkeinflüsse angeben, die Hypothese(n) möglichst genau abbilden. Das Finden geeigneter Variablen ist daher eng mit dem Erstellen des Wirkdiagramms (Systemmodellierung) selbst verbunden: während dem Modellieren gewinnt das Bild der (bio-)psycho-sozialen Falldynamik des untersuchten LFS, welches die Hypothesen wiedergeben, nochmal an Klarheit. So zeigt sich, welche aus den Hypothesen hergeleiteten Variablen für die Modellierung tatsächlich genutzt werden sollen und ob ggf. noch neue Variablen gefunden werden müssen (diese müssen an den Hypothesen und dem Fallmaterial geprüft werden), um ein präzises diagnostisches Bild zu erstellen.

3. Systemmodellierung erstellen

Die Variablen werden Schritt für Schritt experimentell zu einem Wirkdiagramm zusammengesetzt. Wir beginnen die Modellierung mit den Variablen der zentralen Hypothese(n). Die Variablen werden mit Pfeilen, welche die Wirkeinflüsse zwischen zwei Variablen aufzeigen, verbunden. Die Wirkeinflüsse zwischen zwei Variablen werden mit "Plus" (+) (verstärkend, gleichgerichtet) und mit "Minus" (-) (dämpfend, gegen-



Abbildung 1: Rückkopplungskreis

gerichtet) verdeutlicht. Dabei entstehen, wie Abbildung 1 zeigt, u.a. Schleifen/Rückkopplungskreise zwischen zwei oder mehreren Variablen, welche sich stabilisierend (dämpfend) oder auch eskalierend (verstärkend) auswirken können. Eskalierende Kreise zeigen an, dass die zugrundeliegenden Einflüsse der Variablen das System zunehmend in eine Eskalation treiben. Diese Eskalationsprozesse sind in problematischen LFS i.d.R. negativ und zeigen einen Teufelskreis. Variablen sind aber stets veränderbare Größen, die sich mit dämpfendem oder verstärkendem Einfluss in beide Richtungen entwickeln können.

Eine Systemmodellierung ist komplexer, als der hier gezeigte Rückkopplungskreis zwischen zwei Variablen. Beim Erstellen einer Systemmodellierung werden einzelne Wirkdiagramme aus zwei oder mehreren Variablen im LFS mit anderen Wirkdiagrammen zu einem dynamischen System verbunden, welches aus vielen Variablen, die aneinandergesetzt sind und einander beeinflussen, besteht (siehe Abbildung 3 im Manual, S. 23). Systemmodellierungen visualisieren die sozialen und individuellen Muster der Person und machen die zirkuläre Eingebundenheit im LFS deutlich, sie sind damit mehr als einfache Ursache-Wirkungs-Diagramme.

Während des konsensorientierten Aushandlungsprozesses der Beteiligten zum Erstellen der gewünschten Systemmodellierung(en) ist immer wieder das Bild als Ganzes zu betrachten und zu prüfen, ob es die für jeden Fall spezifische, individuelle Form von Integrationsbedingungen und Lebensführung tatsächlich wiedergibt. Wiederholend muss gefragt und geprüft werden, ob die Systemmodellierung das Besondere des Einzelfalles rekonstruiert.

<p>Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems</p>	<h2>Leitfaden für das Feedback-/ Validierungsgespräch (Anhang X)</h2>	
---	---	--

1. Setting

Zeitraumen: 1.5 Std. für das Gespräch, zeitnah nach Vorliegen der Systemmodellierung
0.5 Std. für die gemeinsame Nachbereitung
0.5 Std. für die Anpassung der Systemmodellierung

Personen: Klient/in
Fallzuständige Person
Eine Person aus dem Auswertungsteam:
- ev. Interviewer/in , falls dies eine andere Person als die fallzuständige war
- ev. Verfahrensexperte/in (im Verfahren *Kooperation Fallführung - Verfahrensexpert/in mit Tondatei*)

Haltung/ Aktuelle Entwicklungen erfahren;
Absicht: Ergebnisse der Sozialen Diagnostik präsentieren: Systemmodellierung;
Feedbacks der Klientin, des Klienten zur Systemmodellierung einholen (Validierung) als Vorbereitung der später folgenden Interventionsplanung

2. Vorbereitung des Gesprächs

- Wenn die fallführende Person das Interview geführt hat, kann es wichtig sein, dass jemand anderes die Rolle des/der Rückmelders/in übernimmt (z. B. der/die Verfahrensexperte/in, sodass die fallführende Person moderieren und mit dem Klienten, der Klientin in einen Dialog treten kann
- Die präsentierende Person sieht die Systemmodellierung nochmals durch.
- Bei Bedarf erläutert die präsentierende Person die Systemmodellierung der fallführenden Person im Voraus

3. Gespräch

Sie haben sich vor einiger Zeit für dieses Interview Zeit genommen. Danke nochmals dafür. In der Zwischenzeit haben wir das ausgewertet. Heute möchten wir Ihnen unser Ergebnis zeigen, das ist die Systemmodellierung. Und wir möchten Ihr Feedback dazu einholen. Da interessiert uns auch, wo Sie denken, dass wir etwas verpasst haben, oder wo wir etwas falsch verstanden haben.

Als letzten Teil des Gesprächs schauen wir dann Ihre Ziele an, aus dem Interview, aber auch was Sie heute dazu denken. Und was Sie denken, wie Sie diesen Zielen näher kommen können.

Zuerst aber nimmt mich wunder, wie Sie heute auf das biografische Interview zurück schauen.

Kurzer Rückblick auf das Interview	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie war denn das biografische Interview für Sie? ▪ Wie ging es Ihnen danach? ▪ 	<p>Es geht darum kurz zu erfahren, welche Eindrücke aus dem Interview wichtig geblieben sind.</p>
<p><i>Wenn passend, noch konkreter:</i> Was hat das biografische Interview bei Ihnen ausgelöst?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ 	

Ergebnisse der Sozialen Diagnostik präsentieren: Systemmodellierung und Feedbacks der Klientel abholen	
(Das Anliegen in diesem Schritt: siehe rechts!)	Es geht darum, das Bild miteinander abzustimmen, d.h. eben wenn möglich gemeinsam zu entwickeln
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ich habe hier diese Aspekte und Variablen, die uns wichtig erschienen. > dabei kleine Erzählungen der Klientel aufgreifen, d.h. ihre Worte verwenden ▪ Was denken Sie dazu? - - - ▪ Hypothesen zeigen. Erläutern, wie sind wir darauf gekommen. ▪ Was denken Sie dazu? Haben Sie Ergänzungen, fehlt etwas? Haben wir etwas falsch verstanden? - - - 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Moderationskarten <i>Diesen Schritt ev. auslassen</i> ▪ Variante: Anhand der Software die erfassten Lebensereignisse zeigen, für die Erstellung einer Systemmodellierung während des Gesprächs filtern und die Systemmodellierung gemeinsam bearbeiten

Ergebnisse der Sozialen Diagnostik präsentieren: Systemmodellierung und Feedbacks der Klientel abholen (Fortsetzung)

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Systemmodellierung zeigen, wie sind wir darauf gekommen. Wir haben hier Aspekte und Variablen, die uns wichtig erschienen. > <i>dabei kleine Erzählungen der Klientel aufgreifen, d.h. ihre Worte verwenden</i> ▪ Was denken Sie dazu? - - ▪ Hypothesen in der Systemmodellierung zeigen. Erläutern, wie sind wir darauf gekommen. ▪ Was denken Sie dazu? Haben Sie Ergänzungen, fehlt etwas? Haben wir etwas falsch verstanden? Was könnte ich da korrigieren? - - 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ gesamte Systemmodellierung ▪ <i>Variante: Anhand der Software die Systemmodellierung zeigen, während des Gesprächs die Systemmodellierung gemeinsam bearbeiten</i>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wir haben jetzt so ausgetauscht - was würden Sie Ihrer Geschichte für einen Titel geben? Uns ist wichtig geworden, ... (Formulierungsvorschläge): <i>dass in Ihrem Leben dies und das passiert ist, ... das hat sich in Ihrem Leben so und so ausgewirkt, ... dies hat gepasst, um umzugehen mit Sachen. Das hat auch jetzt noch einen Sinn für Sie, aber es ist in manchen Situationen vielleicht auch behindernd</i> Was denken Sie dazu? Haben Sie Ergänzungen, fehlt etwas? Haben wir etwas falsch verstanden? Wo gibt es Leidensdruck dahinter? <i>(die Emotionalität fallangemessen be- rühren!)</i> 	

Den Übergang in die Handlungsplanung vorbereiten

- Als ich Sie im Interview nach Ihren Zielen gefragt haben, haben Sie genannt:

-
-
-

Es ist wichtig, dass Sie bei diesen Zielen weiter machen können.

- Haben sich für Sie diese Ziele in der Zwischenzeit verändert?
> *Neue Ziele notieren und dazu zurück fragen, d.h. Interesse zeigen* (Können Sie mir das noch ein wenig erklären? ...)

-
-
-

- Was haben Sie auf diese Ziele bezogen bereits unternommen?

-
-
-

- Wie möchten Sie diese Ziele angehen?
> *zu den einzelnen Zielen erfragen und notieren*

-
-
-

Den Übergang in die Handlungsplanung vorbereiten (Fortsetzung)	
<p><i>Nur falls Veränderungen seit dem biografischen Interview bisher noch nicht deutlich geworden sind, noch fragen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was hat sich seit dem biografischen Interview bei Ihnen verändert? 	<p>Es geht darum zu erfahren, welche Entwicklung im Lebensführungssystem seit dem Interview allenfalls vor sich ging.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nun möchten wir Ihnen mal unsere Überlegungen zur Intervention darlegen, die wir auf der Basis des biografischen Interviews gemacht haben. Als Vorbemerkung: Es ist wichtig, dass Sie an ihren Zielen anschliessen können, an dem was für Sie wichtig und attraktiv ist. Unsere Rolle ist es dabei, diese Ziele, Ihre Interventionsideen auch daraufhin anzuschauen, ob sie es Ihnen aus Sicht unserer Analyse auch ermöglichen können, Ihre Probleme auf eine gute Art und Weise zu lösen. <p><i>> Die vorbereiteten Interventionsideen anhand der Systemmodellierung aufzeigen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Je nachdem, ob passend:</i> Die Ziele, die Sie heute neu genannt haben, können mit unseren Ideen auch weiter verfolgt werden <p><i>oder</i></p> <p>Für die Ziele, die Sie heute neu genannt haben, braucht es vermutlich noch Anderes, nämlich:</p> <p><i>> dies gemeinsam überlegen</i></p>	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Beim nächsten Termin können Sie dann mit <i>(der fallführenden Person)</i> genauer überlegen, wo Sie etwas anpacken möchten. ▪ Wir können uns dazu in einigen Monaten nochmal zu dritt treffen, wie heute. Sie können später entscheiden, ob Sie das auch möchten Frau x / Herr x (<i>gemeint: die fallführenden Person</i>) kann mir eine Rückmeldung geben, wie es weiter läuft. 	

4. Nachbereitung

Die im Gespräch anwesenden Sozialarbeitenden (bzw. ev. anderen Professionellen) reflektieren gemeinsam die Reaktion der Klientin, des Klienten. Dabei insbesondere unterschiedliche Sichtweisen von Klient/in und Professionellen sichtbar machen und reflektieren.

Fragestellungen für die gemeinsame Reflexion der anwesenden Sozialarbeitenden	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Rückmeldungen der Klient/in war für uns überraschend? Was bedeutet dies für die Systemmodellierung? 	<p>Es geht darum,</p> <ul style="list-style-type: none"> - eine Verdichtung zu erreichen - die Rückmeldungen und Sichtweisen der Klient/in zu integrieren und - in Richtung Interventionsplanung zu denken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Rückmeldungen der Klient/in sind aus unserer Sicht bestätigend? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Korrekturen in der Systemmodellierung sind sinnvoll? 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Fragestellungen sollen in einer separaten Fallbesprechung aufgegriffen werden? 	

Anschließend Einarbeitung der Feedbacks in die Systemmodellierung, diese als separate Fassung speichern.

<p>Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungsystems</p>	<h2>Kooperative Erarbeitung der Interventionsplanung (Anhang XI)</h2>	
--	---	--

1. Setting

Zeitraumen: 1 Std. für das Gespräch, 1 bis 2 Wochen nach dem Feedback-/ Validierungsgespräch

Personen: Klient/in
Fallführende Person

Haltung/ Vision der Klientin, des Klienten erfragen

Absicht: Die Klientin, den Klienten beim Erarbeiten von Zielen unterstützen

2. Vorbereitung des Gesprächs

- Durchsicht der nach dem Feedback-/Validierungsgespräch überarbeiteten Systemmodellierung. Prüfen: Gibt es da Elemente, die nicht oder nicht mehr gezeigt werden sollen?
- Durchsicht des bearbeiteten Leitfadens aus dem Feedback-/Validierungsgespräch
- Wichtige Dynamiken im Lebensführungssystem sind aus den vorangehenden Arbeitsschritten sichtbar und benannt.
- Im freiwilligen Kontext muss jetzt die Klientin, der Klient entscheiden, wo die Prioritäten gesetzt werden.
- Im Rahmen gesetzlicher Sozialer Arbeit müssen die Rahmenbedingungen des Auftrags berücksichtigt werden. Es empfiehlt sich, den Leitfaden doppelt zu verwenden, einmal zur Dokumentation der Sichtweise und Ziele der Klientin, und einmal zur Dokumentation der Erkenntnisse aus der Systemmodellierung und der sich daraus ableitenden Interventionsplanung aus Sicht der Professionellen.

- Für die Formulierung von Zielen sind die *dynamischen Wirkfaktoren* zu bedenken, die den Fallverlauf auf der Seite der Klientel beeinflussen (vgl. Manual, Abschnitte 8.1 und 8.2):
 - *Verstehen* der problematischen KEV-Muster im LFS
 - *Sicherheit*, d. h. das Erleben von Stabilität
 - die *Erfahrung von Sinn*
 - die *Erfahrung von Selbstwirksamkeit*
- Die formulierten Ziele sollen den SMART-Kriterien genügen (spezifisch – messbar – attraktiv – realistisch – terminiert). Die Ziele sollen die Erfahrung von Sinn und Selbstwirksamkeit ermöglichen. Solche Erfahrungen sind nur in entsprechenden Erfahrungsräumen möglich, d. h. in konkreten Handlungssystemen der Klientel
- Anknüpfend an die Erkenntnisse aus der Expertise sollen Visionen und Ziele der Klientin, des Klienten erarbeitet werden. Sinnhaftigkeit und Selbstwirksamkeit müssen sorgfältig ausbalanciert werden.

Vision erfragen

- Wie hat sich Ihr Leben seit dem biografischen Interview weiter entwickelt?
> *erfragen je nachdem, wie lange der letzte Kontakt her ist, oder wenn im Feedback-/ Validierungsgespräch darüber nicht gesprochen werden konnte*

- Wohin zieht es Sie in Ihrem Leben?
(Hier kann auch die Wunderfrage gestellt werden:)
„Stellen Sie sich vor, Sie kommen heute nach Hause, gehen irgendwann ins Bett, schlafen schliesslich ein. Und während Sie schlafen, passiert ein Wunder, eine gute „Fee“ erscheint, und alle Probleme, die Sie beschäftigen, sind gelöst. Und weil Sie geschlafen haben, wissen Sie nicht, dass das Wunder geschehen ist. Wie würden Sie das am nächsten Tag merken? Was wäre anders als sonst?“

-

-

- Um heraus zu schälen, worum es genau geht, ev. noch wie folgt präzisieren:*
- Welche Gedanken/Gefühle sind dann anders?
- Wer in Ihrer Umwelt würde bemerken, dass dieses Wunder geschehen ist?
- Wie würden Sie sich anders verhalten?
-

Ziele andenken

- Wenn wir jetzt im nächsten Schritt dieses Bild, diese Systemmodellierung anschauen, was sind neue Erkenntnisse, die Sie bekommen haben?

- Wie möchten Sie diese Erkenntnisse jetzt in Ihrem Leben umsetzen?

- Wo sehen Sie Herausforderungen, die Sie anpacken müssen, wenn Sie Ihre Ziele erreichen möchten?

- Wo noch?

Ressourcen bestimmen, Ziele definieren lassen, Schritte zur Erreichung der Ziele festlegen	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wer oder was kann Ihnen helfen, um diese Herausforderungen anzupacken? (<i>Mehrmals nachfragen: Was noch? Auch: Wenn Sie dafür auf die Systemmodellierung schauen?</i>) Ressource 1: Ressource 2: Ressource 3: Ressource 4: Ressource 5: ▪ 	<p>Variante 1: Das Ressourceninterview von Schiepek und Cremers (2003) verwenden</p> <p>Variante 2: Separate Arbeitsblätter zum Festhalten von Herausforderungen und Ressourcen durch die Klientin/ den Klienten verwenden</p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wenn Sie sich das mit den Herausforderungen und den Ressourcen nochmals überlegen, was für Ziele möchten Sie sich setzen? > <i>SMART-Kriterien (spezifisch – messbar – attraktiv – realistisch – terminiert)</i> Ziel 1: Ziel 2: Ziel 3: Ziel 4: Ziel 5: 	

Ressourcen bestimmen, Ziele definieren lassen, Schritte zur Erreichung der Ziele festlegen (Fortsetzung)	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche Schritte braucht es zur Erreichung Ihrer Ziele? Welche anderen Menschen sollten dabei mitwirken? > <i>ev. systemische Frageformen verwenden:</i> <ul style="list-style-type: none"> - Wenn man einen Film drehen würde über Sie, in dem Sie jetzt Schritte hin zu diesem Ziel machen, was würde man in dem Film sehen? - Was würde jemand anders sagen, wer da mitwirken könnte, oder welche Schritte es braucht? ▪ Ziel 1: Schritt 1: Schritt 2.: ▪ Ziel 2: Schritt 1: Schritt 2.: ▪ Ziel 3: Schritt 1: Schritt 2.: ▪ Ziel 4: Schritt 1: Schritt 2.: ▪ Ziel 5: Schritt 1: Schritt 2.: 	<p>Variante:</p> <p>Schritt 1: Zu einzelnen Zielen anhand von Skalierungsfragen klären, wo sich jemand auf einer Skala von 1 bis 10 heute sieht</p> <p>Schritt 2: Was würden Sie brauchen, um der 10 etwas näher zu kommen? Was können Sie dafür tun?</p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wir können nun bei unseren weiteren Gesprächen jeweils schauen, wie Sie mit diesen Zielen und den Schritten dazu voran kommen, und wo Sie etwas anpassen möchten, oder weitere Schritte brauchen ▪ 	

Den nächsten Termin vereinbaren

3. *Nachbereitung des Gesprächs*

- Durchsicht des bearbeiteten Leitfadens
- Gibt es neue Erkenntnisse zur Falldynamik? Ev. die Systemmodellierung anpassen

<p>Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems</p>	<h2>Auswertung des Prozesses mit Klientin, Klient (Anhang XII)</h2>	
---	---	--

1. Setting

Zeitraumen: 1 Std. für das Gespräch, 3 bis 6 Monate nach der Formulierung der Interventionsplanung

Personen: Klient/in
Fallführende Person
Eventuell Interviewer/in, falls dies eine andere Person war (bei genügend Zeitressourcen und entsprechender Fragestellung des Teams oder des/der Interviewers/in)

Haltung/ Aktuelle Vision der Klientin, des Klienten erfragen

Absicht: Die Klientin, den Klienten beim Erarbeiten von Zielen unterstützen
Vergewisserung: Sind wir noch auf Kurs? Ist Klient/-in noch im Boot?
Nutzbarmachung der Systemmodellierung bleibt im Auge.
Ziele der Behandlungsplanung sind überprüft und bei Bedarf angepasst.
Bei Aufträgen von Dritten: Abgleichung des Auftrages hat stattgefunden.

2. Vorbereitung des Gesprächs

- Die Systemmodellierung konsultieren, überprüfen, mögliche Anpassungen überlegen
- Formuliert Vision, Ziele und Interventionsideen konsultieren
- Einen allfälligen Auftrag von Dritten sich vergegenwärtigen
- Das Gespräch bietet im abschliessenden Themenblock auch einen Rahmen für die Zielüberprüfung- und die Festlegung neuer Ziele und Interventionen.
- Die formulierten Ziele sollen den SMART-Kriterien genügen (spezifisch – messbar – attraktiv – realistisch – terminiert). Die Ziele sollen die Erfahrung von Sinn und Selbstwirksamkeit ermöglichen.
- Vorgehen: Das Gespräch erfolgt in der Regel ohne Tonaufnahme, und wird in der Prozessdokumentation dokumentiert.

Zum biografischen Interview	
<p>▪ Wie haben Sie die Durchführung des biografischen Interviews erlebt?</p> <p>-</p> <p>-</p> <p>-</p> <p>(ev. auch nachfragen zu Zeitpunkt, Ort, allfälligen Beobachter/innen, Audio- oder Videoaufnahme)</p>	
<p>▪ Was hat das Interview im Nachhinein bei Ihnen ausgelöst?</p> <p>-</p> <p>-</p> <p>-</p>	

Zum Feedback-/Validierungs-Gespräch und zur Erarbeitung der Interventionsplanung	
<p>▪ Wie haben Sie den Rückfluss der Ergebnisse, das Arbeiten an Zielen und an den Schritten dahin, das wir zusammen in den Gesprächen gemacht haben?</p> <p>-</p> <p>-</p> <p>-</p>	
<p>▪ Was daran war nützlich für Sie, was weniger?</p> <p>-</p> <p>-</p> <p>-</p>	

Zur Arbeit mit den eruierten Erklärungen, Mustern, Strategien. Zur bisherigen Zielerreichung	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Was können Sie heute mit diesen Ideen, Erklärungen, Verhaltensmustern anfangen, die sich damals herauskristallisiert haben? - - - 	<p>Es geht darum, die Verwobenheit, die Wechselwirkungen, die gegenseitigen Bedingtheiten von personen- und systembezogenen sowie integrativen Aspekten des LFS zu erkennen. Gemeint ist das Ineinander-Fallen der individuellen Lebensführung und der Reproduktion sozialer Systeme.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wenn Sie alles so überblicken: An welchen Themen haben Sie seit dem biografischen Interview gearbeitet? - - - 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wenn Sie alles so überblicken: An welchen Themen haben Sie speziell hier (mit mir, anderen Mitarbeitenden) seit dem biografischen Interview gearbeitet? - - - 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gibt es etwas zu ergänzen zu den Fragen von oben wegen der Ziele? Welche Ziele haben Sie erreicht, teilweise erreicht, nicht erreicht? Weshalb? - - - 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welchen Einfluss hatte das alles auf Ihr Leben? Was können wir in der Systemmodellierung anpassen? - - - 	

Zum persönlicher Nutzen, Erfragen von Inputs für die weitere Beratung, Erfragen und Festlegen neuer Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Was hat Ihnen das ganze Vorgehen gebracht? Was nehmen Sie aus dieser Erfahrung für sich mit? - - - 	<p>Es geht darum, die Verwobenheit, die Wechselwirkungen, die gegenseitigen Bedingtheiten von personen- und systembezogenen sowie integrativen Aspekten des LFS zu erkennen. Gemeint ist das Ineinander-Fallen der individuellen Lebensführung und der Reproduktion sozialer Systeme.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Was möchten Sie in die weitere Zusammenarbeit einfließen lassen? Was könnte ich anders machen, damit für Sie die Zusammenarbeit noch nützlicher ist? - - 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Welche neuen Ziele möchten Sie festlegen, welche fortführen? Welche Ziele werden von Dritten vorgegeben? > <i>Hier nochmals mit dem ausgefüllten Leitfaden Kooperative Erarbeitung der Interventionsplanung arbeiten, (Anhang XI)</i> > <i>Ev. den Leitfaden Kooperative Erarbeitung der Interventionsplanung nochmals neu ausfüllen, bzw. die aktuell nützlichen Teile davon</i> - - - 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Was haben Sie sonst noch sagen wollen? - - - 	

4. Nachbereitung des Gesprächs

- Die Systemmodellierung anpassen, neu speichern
- Bei Bedarf Fallbesprechung planen